

ALBANISCHE HEFTE

1/2010

Themenschwerpunkt:
Albanische Musik

Zeitläufe

**Tauwetter in den
serbisch-albanischen
Beziehungen?**

ISSN 0930-1437 39. Jahrgang - I. Quartal - 3,50 €

09.10. – 16.10.2010

Studienreise unter dem Thema

„Einblicke in die albanische Zivilgesellschaft“



Die Durchführung der Tagung zu dem Thema „Albanische Zivilgesellschaft“ 2008, die Kontakte, die während der Vor- und Nachbereitung geschaffen bzw. intensiviert worden sind, haben den Vorstand der DAFG dazu bewogen, im Herbst 2010 eine Studienreise durchzuführen, bei der die TeilnehmerInnen lebendige Einblicke in die albanische Zivilgesellschaft erhalten.

Für die Reise ist eine Route vorgesehen, die nicht nur Begegnungen in der Hauptstadt Tirana, sondern auch in anderen wichtigen Städten des Landes wie Berat, Gjirokastra, Saranda und Vlora ermöglicht, sondern gleichzeitig auch touristische „Highlights“ auf der „klassischen“ Reise in den Süden des Landes einbezieht, so dass das Programm sowohl für „alte Hasen“, als auch für diejenigen von Interesse sein dürfte, die Albanien zum ersten Mal bereisen.

Nach den vorbereitenden Kontakten mit Repräsentanten verschiedener NGOs in Albanien stehen Treffen mit Vertretern albanischer Frauen- und Umweltorganisationen und der Organisation „MJAFT!“ auf dem Programm. Wir werden verschiedene Projekte besuchen und auch mit Vertretern von Organisationen zusammentreffen, die Entwicklungskonzepte für die Weltkulturerbe-Städte Berat und Gjirokastra erarbeiten und umsetzen.

In Tirana ist außerdem ein Gespräch in der deutschen Botschaft vorgesehen sowie ein Treffen mit der Friedrich-Ebert-Stiftung Tirana, die seit langem in Albanien tätig ist.

Individuelle Verlängerungen des Aufenthaltes können bei Wunsch organisiert werden.

Geplante Reiseroute:

09.10.2010
Direktflug Frankfurt – Tirana
10.10.2010
Tirana
11.10.2010
Tirana - Berat
12.10.2010
Berat - Gjirokastra
13.10.2010
Gjirokastra - Saranda
14.10.2010
Saranda - Vlora
15.10.2010
Vlora – Durrës - Tirana
16.10.2010
Rückflug Tirana - Frankfurt

Reiseleitung:
Bodo Gudjons,
Vorsitzender der DAFG

Teilnehmerzahl:
Mindestens 10, max. 15
Teilnehmer
Preis: 1.195,00 EUR (für Mitglieder der DAFG)
1.245,00 EUR (für Nicht-Mitglieder)
(Zuschlag für EZ ca. 100 – 150 EUR p.P.)

Der Reisepreis schließt neben dem Flug ab/bis Frankfurt (mit rail & fly) die Übernachtung im DZ in albanischen Mittelklasse-Hotels mit Halbpension ein, Busfahrten durch das Land, Reiseleitung, Begegnungsprogramm, Eintritte bei Besichtigungen)

Änderungen im Programmablauf vorbehalten! Je nach Realisierungsmöglichkeit können besondere Wünsche noch bei der Programmgestaltung berücksichtigt werden.

Ein Faltblatt mit ausführlichen Informationen zu Programm und Preis der Reise kann von der Homepage der DAFG herunter geladen werden: www.albanien-dafg.de

Nähere Informationen bei:

DAFG - Postfach 10 05 65
44705 Bochum
Tel.: 0234 / 30 86 86
Fax: 0234 / 30 85 05
E-Mail: dafg@albanien-dafg.de

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

wenn Sie die aktuelle Ausgabe der „Albanischen Hefte“ durchblättern, dann werden Sie feststellen, dass wir uns nach einer Reihe von Jahren im alten Gewand zu einem „Relaunch“ der Zeitschrift entschlossen haben, das neben einer neuen Typographie, die uns bei den immer wieder vorkommenden diakritischen Zeichen in keine kritische Lage mehr bringen soll.

Auch inhaltlich warten wir mit einem veränderten Konzept auf: Oft schon hatten wir in der Vergangenheit diskutiert, inwieweit wir in jedem Heft einen Themenschwerpunkt behandeln sollten, der es uns erlaubt, ein Thema in unterschiedlichen Facetten und aus verschiedenen Perspektiven darzustellen. Nun haben wir uns dazu durchgerungen, dies praktisch umzusetzen. Wir haben gleichzeitig auch einen Themenplan für die nächsten 8 Ausgaben festgelegt, an den wir uns zwar nicht sklavisch gebunden fühlen, der es uns aber ermöglichen soll, einige Themen auch langfristig anzugehen und so auch kompetente AutorInnen außerhalb der DAFG für die Mitarbeit zu gewinnen. Auf jeden Fall werden wir so wieder mehr Zeit in die eigentliche Redaktionsarbeit investieren, was sich u. E. auch in noch interessanteren Heften niederschlagen wird.

Auch wenn bei dieser ersten Ausgabe mit verändertem Konzept noch nicht alles so funktioniert hat, wie wir es uns wünschen, auch wenn wir in diesem Heft das Schwerpunktthema vielleicht etwas zu umfangreich behandelt haben (wobei wir sogar vorliegende Beiträge schweren Herzens haben streichen müssen), so sollen natürlich neben der Behandlung des Themenschwerpunktes die Nachrichten und Berichte über andere Themen nicht zu kurz kommen. Dabei soll uns eine festere Aufteilung in Rubriken ermöglichen, auch kontinuierlicher am Layout arbeiten zu können, so dass die ärgerlichen Verspätungen des Erscheinens sich in Zukunft zumindest in engeren Grenzen gehalten werden.

Bei der Planung und Realisierung dieser Ausgabe haben wir festgestellt, dass es bei der Umsetzung unserer Vorstellungen noch einige Hürden gab, die wir aber – da bin ich optimistisch – recht bald im Griff haben werden. Wenn Sie Anregungen oder auch Kritiken zu diesem veränderten Konzept haben, so würden wir uns über ein Echo freuen.

Ihr
Bodo Gudjons
Chefredakteur

Chronik

- 04 Daten, Namen, Fakten: September - Dezember 2009

Magazin

- 07 Nachrichten aus Albanien

Zeitläufe

- 08 **Tauwetter in den serbisch-albanischen Beziehungen?**

Besuch Ilir Metas in Belgrad und im „Presheva-Tal“

Bevorstehende Wahl eines „Albanischen Nationalrates“ in Serbien

Schwerpunktthema

- 11 **Albanische Musik? Albanische Musik!**
Persönliche Annäherung an ein komplexes Thema

- 15 Daten zur neueren Musik in Albanien

- 15 Das Festival des Liedes

- 16 Zwei albanische Sängerinnen

- 18 **Handel, Musik und die alte Ordnung**
Roma zwischen Traditionsverbundenheit und Assimilation

- 20 **Das Folklore-Festival und die musikalische Realität**

- 23 **Im Zwiespalt zwischen Bühne und Realität**

Reflektionen über post-kommunistische Folklore auf dem Balkan

Bücherreport

- 26 **Neuerscheinungen**
Rezensionen

Aus der DAFG

- 29 **Veranstaltungen der OG Hamburg**
Kontaktadressen

Titel

Bühne während des Folklorefestivals in Gjirokastra
Foto: Eckehard Pistrick

Rückseite

Elbasan-Rrapishte: Roma-Behausung
Foto: Gerda Dallipaj

Januar 2010

1. Mutter-Teresa-Jahr: Der kosovarische Präsident Fatmir Sejdiu erklärt das Jahr 2010 zum „Jahr der Mutter Teresa“. Ihr Geburtstag jährt sich 2010 zum 100. Mal. Er habe diesen Schritt nach sorgfältiger Beratung mit Vertretern der Wissenschaft, Kultur und Religion unternommen. – Der Kult um Agnes Gonxhe Bojaxhiu stößt unter muslimischen Albanern auf Vorbehalt; sie sehen darin einen katholischen Missionierungsversuch.

2. Ausnahmezustand im Norden: Die Regierung ruft für die Überschwemmungsgebiete im Norden zwischen Durrës und Shkodra den Ausnahmezustand aus.

3. Spekulationen um Neuwahlen in Kosovo: Wegen der Auseinandersetzungen zwischen den Koalitionsparteien PDK und LDK nach den Kommunalwahlen im November wird über vorgezogene Neuwahlen spekuliert. Eine Neuaufgabe der Koalition wird dabei ausgeschlossen; die AAK des früheren Regierungschefs Ramush Haradinaj lehnt eine Koalition mit der PDK ab und will sich Partner im rechten Lager, z.B. die LDK, suchen.

3. Kein Unterricht in Shkodra: Das Bildungsministerium verschiebt wegen der Überschwemmungen den Wiederbeginn des Unterrichts an den Berufsschulen und der Universität in Shkodra vom 5. auf den 15. Januar, weil viele obdachlos Gewordene in den Gebäuden untergebracht sind.

3. Neuer Feiertag, aber Mehrarbeit: Mit Inkrafttreten einer Gesetznovelle über die Feiertage wird in Albanien der 8. Dezember als Tag der Demokratiebewegung Feiertag, aber zugleich wird eine Bestimmung der sozialistischen Regierung gestrichen, dass der Montag arbeitsfrei ist,

wenn ein Feiertag auf das Wochenende fällt. Damit ist der 4. Januar (ein Montag) letztmalig als Ausgleich für den 2. Januar (Samstag) für den öffentlichen Dienst frei; das Gesetz vom 23.12.2009 war noch nicht in Kraft getreten.

6. Banknoten außer Kurs gesetzt: Die Staatsbank erklärt mit Wirkung zum 30.6.2010 zwei 500-Lek-Scheine für ungültig (Motive: Frau mit Sonnenblume und Naim Frashëri). Der einzige Schein mit diesem Nominal, der in Kurs bleibt, ist der mit Ismail Qemali. Die Scheine können nur noch bis Jahresende bei der Bank von Albanien umgetauscht bleiben.

6./7. Tadic in Kosovo: Der serbische Präsident Boris Tadic besucht Kosovo anlässlich des serbisch-orthodoxen Weihnachtsfestes; er übernachtet im Kloster Decan. Die kosovarische Regierung hatte dem Besuch unter der Bedingung zugestimmt, dass er ausschließlich religiösen Charakter habe; dennoch wird sie von der Opposition kritisiert.

8. Mesic in Kosovo: Der scheidende kroatische Präsident Stepan Mesic wird in Prishtina von seinem Kollegen Sejdiu mit der Goldenen Unabhängigkeitsmedaille ausgezeichnet.

8. Frankreich reduziert KFOR-Kontingent: Frankreich verringert seine KFOR-Beteiligung von 1.300 auf 800 Mann; Präsident Sarkozy verweist auf die drängendere Lage in Afghanistan.

9. NATO-Hilfsoperation – Auch Kosovo spendet: Die NATO beginnt mit Hilfstransporten in die überschwemmten Gebiete Nordalbanien; Nahrung, Medikamente, Kleidung und technisches Gerät werden über Griechenland in das Überschwemmungsgebiet um Shkodra transportiert. – Auch die kosovarische Regierung stellt 200.000 € zur Verfügung.

10. Eklat bei griechischer Minderheit: Bei einer Veranstaltung zum 19-jährigen Bestehen des griechischen Minderheitenverbandes OMONIA in Dervicän wird dem der Minderheit angehörenden Sozialminister Spiro Ksera (PD) das Recht verweigert, ein Grußwort zu halten. Nur der OMONIA-Vorsitzende Priamo Bollano, der Chef der PBDNJ, Vangel Dule, und der Dorfbürgermeister Dhimitër Maluqi erhalten das Wort.

10. Serbischer Minister aus Kosovo ausgewiesen: Der in der serbischen Regierung für Kosovo zuständige Minister Goran Bogdanovic wird in Shterpcë von der Polizei festgenommen und abgeschoben; ihm war ein Einreisevisum verweigert worden. Bogdanovic bezeichnet sich selbst als gebürtigen Kosovaren, der kein Visum benötige, und sieht in seiner Behandlung den Beweis für die fehlenden Bürgerrechte in Kosovo. Die EU-Mission erklärt die Ausweisung für rechtens. Die serbische Regierung protestiert bei einer Reihe von Staaten gegen die Behandlung des Ministers.

13. Mauretanien erkennt Kosovo an: Als 65. Staat erkennt die Islamische Republik Mauretanien Kosovo völkerrechtlich an; es ist die erste Anerkennung im neuen Jahr.

15. Verfassungshonflikt um Minderheiten: Zwischen Montenegro und Kosovo bricht ein Streit um die gegenseitige Anerkennung der Minderheiten aus. Kosovo will in seiner Verfassung nicht ausdrücklich eine montenegrinische Minderheit anerkennen, die sie als Teil der Serben sieht; daraufhin droht die montenegrinische Seite damit, der albanischen Volksgruppe im Südosten die Anerkennung zu entziehen. – Der gleichzeitige Botschafteraustausch ist davon nicht betroffen.

16. Çamen-Parteien vor Fusion: Die Vorsitzenden der beiden politischen Vertretungen der Çamen (der aus Griechenland vertriebenen albanischen Muslime), Tahir Muhedini (PDI) und Shpëtim Idrizi (PDU), verständigen sich auf einen Zusammenschluss der beiden Parteien. Im Juni 2009 hatte die PDI ein Mandat errungen; der Abgeordnete hatte allerdings mit dem bisherigen PS-Abgeordneten Idrizi mit der PDU eine neue Partei gegründet.

16. Regierung aufgebläht: Aus Koalitionsrücksichten wird in sechs albanischen Ministerien die Zahl der Vizeminister (Staatssekretäre) von zwei auf drei erhöht; die Posten gehen überwiegend an Vertreter von LSI, PBK, PLL und LDK. Die Zahl der Vizeminister erreicht mit 35 einen neuen Rekord.

19. Fußballer Pano tot: Die frühere albanische Fußballnationalspieler Panajot Pano stirbt in den USA. Der am 7.3.1939 in Durrës geborene Pano war bei Partizani Tirana aktiv und spielte 25mal für die Nationalmannschaft. 2004 wurde er zum bedeutendsten albanischen Spieler des 20. Jahrhunderts gewählt.

20. Annäherung PD-PS?: Unter dem Druck der EU senden Edi Rama (PS) und Astrit Patozi (Fraktionschef der PD) Signale der Verständigung. Rama schlägt einen Runden Tisch vor, Patozi bietet an, einen Parlamentarischen Untersuchungsausschuss zur Klärung von Unregelmäßigkeiten der Wahlen vom Juni 2009 einzurichten. Damit sollen die Voraussetzungen für eine Aufgabe des Parlamentsboykotts der PS geschaffen werden.

20. KKW für Albanien?: Die Regierung gründet eine Nationale Atomagentur zur Vorbereitung eines möglichen Baus eines Kernkraftwerks in Albanien. Sie will die Abhängigkeit von Hydroenergie beenden.

Wegen der dichten Besiedlung Albanien und aus geotektonischen Gründen (es gibt häufig Erdbeben) gibt es schwere Bedenken gegen ein Atomkraftwerk.

20. Makedonisch-Unterricht für Albaner vernachlässigt: Nach Angaben einer makedonisch-albanischen Lehrerorganisation wird in vielen Schulen mit albanischer Mehrheit der ab der 1. Klasse obligatorische Makedonisch-Unterricht nicht erteilt.

20. Übersetzer Pashko Gjeçi gestorben: Im Alter von 92 Jahren stirbt Pashko Gjeçi, ein bekannter Übersetzer ins Albanische. Der am 7.9.1918 in Shkodra geborene Jesuitenzögling übersetzte Dante, Leopardi, aber auch Goethe und Homer. Wegen seiner Kontakte zu Ernest Koliqi wurde er nach dem Krieg zu Gefängnis verurteilt.

21. Steuerentlastung für Privatschulen: Das Parlament billigt ein Gesetz, wonach private Bildungseinrichtungen ab dem 1. Oktober nicht mehr der Mehrwertsteuer unterliegen.

22. „TEMA“ eingestellt: Die seit 11 Jahren erscheinende konservative Wochenzeitung TEMA (Das Thema) stellt ihr Erscheinen ein. Der Herausgeber Mero Baze teilt in der letzten Nummer mit, die finanziellen Verhältnisse machten ein weiteres Erscheinen unmöglich, zu der Pressuren der Regierung maßgeblich beigetragen hätten. Die Regierung weist die Vorwürfe zurück.

22. Irinej neuer Patriarch: Zum Nachfolger von Patriarch Pavle wird Miroslav Gavrilovic bestimmt. Er wurde unter den drei Bewerbern mit der höchsten Stimmenzahl ausgelost. Er war unter dem Namen Irinej seit 35 Jahren Bischof von Nis. Sein Titel „Metropolit von Belgrad und Karlovci, Erzbischof von Pec und serbischer Patriarch“ schließt Kosovo mit ein (serb. Pec =

alb. Peja); Irinej gilt jedoch nicht als Scharfmacher wie sein Gegenkandidat Erzbischof Amfilohije.

22. Nano siegt gegen L'Espresso: Ein Gericht in Rom verurteilt das Nachrichtenmagazin „L'Espresso“ zu drei Mio. € Schadenersatz an den früheren sozialistischen Ministerpräsidenten Fatos Nano wegen eines Artikels aus dem Jahr 2002, in dem er als „Pate von Albanien“ und Hintermann des organisierten Verbrechens bezeichnet wurde. Die Redakteurin und drei Journalisten werden wegen Verleumdung zu jeweils 18 Monaten Haft verurteilt.

25. Mehr Scheidungen: Nach Medienberichten wurden im abgelaufenen Jahr 5.600 albanische Ehepaare geschieden, 7 % mehr als 2008. Wichtige Scheidungsgründe sind eheliche Gewalt, unterschiedliches soziales Niveau und Emigration.

26. Ausweisung eines weiteren serbischen Politikers: Wenige Tage nach der Abschiebung des Kosovo-Ministers Gavrilovic wird auch sein Stellvertreter Borislav Ristic wegen ungenehmigter Einreise in Verbindung mit politischen Aktivitäten in Dersnik bei Klina festgenommen und abgeschoben.

26. Verfassungsgericht stoppt Grenzvertrag: Das albanische Verfassungsgericht erklärt einstimmig das umstrittene Abkommen über die Territorialgewässer zwischen Albanien und Griechenland für verfassungswidrig. Der Vertrag war am 28.4.2009 zwischen den damaligen Außenministern Lulzim Basha und Dora Bakoiani geschlossen worden. – Außenminister Ilir Meta und der griechische Außenstaatssekretär Dimitris Droutsas wollen bereits am 28.1. am Rande der Londoner Afghanistan-Konferenz über die neue Lage sprechen.

28. Europarat für Ende der politischen Blockade:

Die Parlamentarische Versammlung des Europarates fordert in der Resolution 1709 ein Ende der politischen Dauerkrise in Albanien, die die Chancen auf einen EU-Beitritt entscheidend mindere.

31. Kommunale Stichwahlen in Kosovo: In Prizren und Lipjan siegen die Kandidaten der PDK gegen Bewerber der LDK. Die Nachwahl in Gjilan wird später auf den 14.3.2010 verschoben.

Februar 2010

3. Adenauer-Stiftung in Albanien: In Tirana wird in Anwesenheit von Berisha, Parlamentspräsidentin Jozefina Topalli und Innenminister Lulzim Basha das Länderbüro der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung durch den stellvertretenden Vorsitzenden der Stiftung, Bundestagspräsident Norbert Lammert, eröffnet.

7. Gruppenauslosung zur Fußball-EM: Albanien wird gemeinsam mit Frankreich, Rumänien, Bosnien-Herzegowina, Belarus und Luxemburg in die Gruppe D zur Qualifikation für die Europameisterschaft ausgelost, die 2012 in Polen und der Ukraine stattfinden wird.

8. Ausstellung über Juden: Das Historische Museum eröffnet eine Ausstellung über das Schicksal der Juden in Albanien während des II. Weltkriegs. Die einheimischen und die aus dem Deutschen Reich und anderen Ländern nach Albanien geflohenen Juden hatten mit Unterstützung der Einheimischen nahezu vollständig überlebt.

9. Grenzdiskussion um Kosovo: Der kosovarische Parlamentspräsident Jakup Krasniqi fordert angesichts serbischer Forderungen nach einer Abspaltung Nordkosovos, in diesem Falle das mehrheitlich albanisch besiedelte Presheval an Kosovo anzugliedern.

10. Bogdani kandidiert nicht fürs Unterhaus: Nach

Medienberichten hat die britische Konservative Partei Mirela Bogdani von der Kandidatenliste für die Unterhauswahlen im Frühjahr gestrichen, nachdem sich muslimische Verbände über sie beschwert hatten. Die albanische Publizistin, die früher bei der PR aktiv war, hatte die britische Staatsbürgerschaft angenommen und sich um eine Kandidatur beworben; sie sollte in Wales antreten. Sie hatte sich in einem albanischen Fernsehprogramm im Dezember kritisch gegenüber dem Islam geäußert. Die Tories wollen keinen Affront gegenüber den muslimischen Wählern riskieren.

12. Oppositionstreffen: Unter Leitung von Edi Rama (PS) treffen Vertreter von PDS, PSD, G99, PDK und PLD zusammen, um den Runden Tisch zwischen Regierung und Opposition vorzubereiten, zu dem Präsident Topi für den 13.2. eingeladen hat.

12. Berlusconi verhöhnt Zwangsprostituierte: Der italienische Ministerpräsident Silvio Berlusconi äußert in einem Gespräch mit Berisha, das Verbot für Schnellboote, die zwischen Albanien und Italien verkehren, könne für „schöne Frauen“ aufgehoben werden. Die Schnellboote waren gesperrt worden, weil sie das Haupttransportmittel zur Einschleusung von Zwangsprostituierten nach Italien sind. Berisha ist bemüht, den Eklat herunterzuspielen, aber die Proteste schlagen hohe Wellen in den Medien.

12. Albanien bei Winterolympiade: In Vancouver werden die XXI. Olympischen Winterspiele eröffnet; einziger Teilnehmer aus Albanien ist Erjon Tola, der bereits 2006 in Turin in mehreren Ski-Disziplinen an den Start gegangen war, aber nur hintere Plätze belegen konnte. Auch diesmal belegt er nur Platz 48.

13. Erste Gesprächsrunde ergebnislos: Die erste Runde

des Runden Tisches erbringt kein Ergebnis; Berisha lehnt die Forderung der PS nach einer Neuauszählung der umstrittenen Wahllokale bei der Parlamentswahl 2009 strikt ab; Rama besteht ultimatativ darauf.

13. Bischof Artemije abgesetzt: Der Synod der Serbisch-Orthodoxen Kirche enthebt den Bischof von Kosovo, Artemije, seines Amtes. Grund sind finanzielle Unregelmäßigkeiten; gegen einen Mitarbeiter Artemijes wird Anzeige erstattet.

14. LDD will keine Rückkehr in LDK: Der Vorsitzende der Demokratischen Liga von Dardanien (LDD), Nexhat Daci, lehnt Avancen der LDK ab, beide Parteien wieder zu vereinigen, die sich 2006 gespalten hatten, spricht sich aber für eine Koalition nach den Neuwahlen aus.

17. Ombudsman Dobjani scheidet aus: Ermir Dobjani beendet nach 10 Jahren sein Amt als Volksanwalt (Ombudsman, Bürgerbeauftragter. Ein Nachfolger ist noch nicht gewählt.)

18. Tadic boykottiert Amtseinführung: Der serbische Präsident Boris Tadic nimmt nicht an der Amtseinführung des neuen kroatischen Präsidenten Ivo Josipovic teil, weil auch der kosovarische Staatspräsident Fatmir Sejdiu daran teilnimmt.

19. Umfrage zu Europa: 88 % der befragten Albaner wollen nach einer Gallup-Umfrage den Beitritt des Landes zur EU. 83 % machen die albanischen Politiker für die Verzögerungen bei der europäischen Integration, besonders beim Wegfall des Visumszwangs, verantwortlich; nur 17 % sehen die Schuld bei der EU.

20. Museum in Apollonia geschlossen: Der Direktor des archäologischen Museums Apollonia bei Fier, Marin Haxhimihali, schließt das Museum für das Publikum. Nach mehreren Erdbeben fürchtet er den Einsturz

von Gebäudeteilen und schweren Schaden für die antiken Exponate.

21. ORA schließt sich LDK an: Ein Parteitag der kosovarischen Partei ORA beschließt mit großer Mehrheit, sich der LDK anzuschließen. Die von dem Publizisten Veton Surroi gegründete Partei galt als politischer Hoffnungsträger, verpasste aber bei der letzten Parlamentswahl die Rückkehr ins Parlament.

23. EU-Diplomaten schließen Rückkehr Kosovos nach Serbien aus: Die Botschafter Deutschlands und Frankreichs in Belgrad, Wolfram Maas und Jean-François Terral, rufen in Interviews mit großen serbischen Tageszeitungen Serbien auf, die Loslösung Kosovos zu akzeptieren; dies sei eine Voraussetzung für den Beitritt Serbiens zur EU.

23. Albanische Nationalspieler unfair: Die UEFA veröffentlicht das Ranking der 53 europäischen Fußball-Nationalmannschaften nach ihrer Fairness. Albanien ist auf Platz 49 zurückgefallen.

24. PS unterbricht Parlamentsboykott: Auf internationalen Druck hin kündigt Edi Rama an, dass die PS ihren Boykott des 2009 gewählten Parlamentes zumindest vorübergehend aufgeben und am kommenden Tag an der Sitzung teilnehmen und den Abgeordneteneid ablegen wird. Damit entgeht sie auch der Gefahr, dass ihren Abgeordneten entsprechend der Verfassung das Mandat aberkannt wird. Rama fordert weiterhin eine Aufklärung der Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen.

24. Behörde soll Leichen von Regimeopfern finden: Die Regierung setzt eine Sonderbehörde unter Leitung eines Vize-Innenministers ein, die mit Hilfe von Archivbeständen die Leichen von unter dem

Kommunismus Getöteten auffinden soll. Erst kürzlich war ein Grab mit mehreren unidentifizierten Leichen am Dajti gefunden worden. Die Angehörigen hatten bis 1991 keine Mitteilung über Zeitpunkt, Umstände und Beisetzung von politischen Gegnern erhalten.

24. Drei Guantanamo-Häftlinge in Albanien: Albanien nimmt drei aus dem US-Gefangenenlager Guantanamo auf Kuba freigelassene Häftlinge auf.

März 2010

1. Verfassungsgericht kippt Grenzabkommen mit Griechenland: Das albanische Verfassungsgericht gibt einstimmig einer Klage der Sozialisten statt und erklärt das umstrittene Abkommen mit Griechenland über die Abgrenzung der Territorialgewässer für verfassungswidrig. Die Regierung sei ohne das ausdrückliche Einverständnis des Präsidenten nicht berechtigt gewesen, Gebietskonzessionen an Griechenland zu machen.

1. PS-Spitzenfunktionen: Der Vorstand der PS nominiert Gramoz Ruçi als Vorsitzenden der Parlamentsfraktion und Arta Dade als Parlaments-Vizepräsidentin.

1. EU übt Druck auf Belgrad wegen Kosovo aus: Der französische Außenminister und ehemalige UNMIK-Chef Bernard Kouchner teilt dem serbischen Präsidenten Tadic mit, dass die gute Nachbarschaft Serbiens mit dem unabhängigen Kosovo eine Bedingung für eine EU-Beitrittsperspektive sei. Die Strategie vieler politischer Kräfte in Belgrad, den EU-Beitritt anzustreben und gleichzeitig auf Hoheitsrechte in Kosovo zu pochen, ist damit gescheitert.

3. Albanien expandiert diplomatisches Korps: Berisha kündigt an, demnächst eigene Botschaften in

Belgien, Mexiko, Kuwait und der Slowakei zu errichten, wo Albanien bisher über Mehrfachakkreditierungen vertreten ist.

3. Albanien - Nordirland 1:0: Albanien gewinnt in Tirana ein Freundschaftsspiel gegen Nordirland durch ein Tor von Ervin Skela.

5. Konflikt KFOR-FSK: Anlässlich der jährlichen Gedenkfeier für die UÇK treten Einheiten der Sicherheitskräfte von Kosovo (FSK) in Uniform auf, obwohl dies gemäß den Absprachen mit der KFOR untersagt ist. Die KFOR bricht ihre Beziehungen zu den FSK mit Rückendeckung durch die NATO vorübergehend ab.

9. Verringerung der KFOR: Die USA kündigen wegen der stabilisierten Lage in Kosovo eine Reduzierung ihres KFOR-Kontingents um 570 Soldaten auf 830 bis Ende Mai an.

11./12. Meta in Belgrad: Sieben Jahre nach seinem ersten Besuch in Belgrad als damaliger Außenminister reist Ilir Meta auf Einladung seines Kollegen Vuk Jeremic erneut in die serbische Hauptstadt. Er legt einen Kranz am Grab des 2003 ermordeten Ministerpräsidenten Zoran Djindjic nieder. Erklärungen über eine angebliche serbische Minderheit in Albanien werden von der Opposition scharf kritisiert.

11. Demonstration gegen Homosexuelle: In Lezha demonstrieren 400 Menschen gegen Homosexuelle, besonders gegen die Teilnahme eines bekennenden Schwulen aus ihrer Stadt an der „Big Brother“-Show im Fernsehen. – Im Vorjahr hatte die Regierung eine Initiative für ein Partnerschaftsgesetz ergriffen.

11. „Schnelles“ Aufenthaltsverfahren: Die 1992 nach Italien ausgereiste Albanerin Feride Hyka erhält nach mehreren Ablehnungen endlich eine

Aufenthaltsgenehmigung. Da sie am 7.8.1896 in Luz i Vogël bei Kavaja geboren wurde, hatten die Computer immer wieder Schwierigkeiten, ds Geburtsdatum der 114jährigen zu erfassen, die zu den ältesten Menschen der Welt gehört.

12. Kritikan Geheimdienstgesetz: Gegen eine von der Regierung eingebrachte Novellierung des Gesetzes über den Geheimdienst SHISH (Nationaler Sicherheitsdienst) übt nicht nur die Opposition, sondern auch US-Botschafter John Withers Kritik, weil der Dienst nicht mehr frei sei von politischer Instrumentalisierung.

12. Ordensaberkennung für Hoxha?: Präsident Bamir Topi kündigt die Einsetzung einer Arbeitsgruppe an, die die zahlreichen nationalen und internationalen Ehrungen Enver Hoxhas überprüfen und die Orden gegebenenfalls von seiner Familie einfordern soll.

14. Abschluss der Kommunalwahlen in Kosovo: In Gjiilan findet die Wahlwiederholung statt; der PDK-Kandidat Qemal Mustafa setzt sich klar gegen den LDK-Bewerber durch.

18. Keine Einigung im Parlament: Die Regierungskoalition beschließt mit 73 Stimmen die Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Überprüfung der Wahlen von 2009. Sie lehnt die von der PS weiterhin geforderte Neuauszählung umstrittener Wahllokale ab.

21. Opposition will demonstrieren: Eine Konferenz der Vorsitzenden von PS, Edi Rama, der PBDNJ, Vangjel Dule, und der außerparlamentarischen Oppositionsparteien PSD, Skënder Gjinushi, PDS, Paskal Milo, G'99, Erion Veliaj, und PLD, Spartak Ngjela, beschließen weitere Protestaktionen für eine Neuauszählung der Parlamentswahlen in

umstrittenen Wahllokalen.

24. ai zur häuslichen Gewalt: amnesty international veröffentlicht eine Untersuchung zur häuslichen Gewalt in Albanien; jede dritte Frau werde misshandelt. ai fordert die Behörden und die Politik zum Handeln auf.

27. Opposition und Regierung planen Großkundgebungen: Die Sozialisten planen für den 30. April eine Großdemonstration in Tirana gegen die Regierung und für eine Neuauszählung der Wahlen. Die PD will für den 1. Mai zu einer Kundgebung für ihre Regierung aufrufen.

28. Spaltet sich die PS erneut?: Die „Bewegung für anderes Denken“, eine Ramakritische und Fatos Nano nahestehende Fraktion innerhalb der PS, übt scharfe Kritik am Konfrontationskurs des Parteivorsitzenden, besonders gegen den weiteren Teilboykott der Parlamentsarbeit; sie fordern Ramas Rücktritt und eine Rückkehr von Fatos Nano an die Parteispitze.

30. Eklat um Kadare: Ismail Kadare lehnt die Teilnahme als Ehrengast an einer Kulturkonferenz in Athen ab. Anlass sind antialbanische Parolen von Soldaten während einer Militärparade zum Nationalfeiertag Griechenlands am 25. März.

April 2010

5. Rama ruft zu Demonstrationen auf: PS-Chef Rama ruft die Anhänger der Opposition, aber auch alle Bürger, die von der Regierung enttäuscht sind, zu täglichen Protestkundgebungen im Zentrum von Tirana auf.

5.-7. Topi besucht Deutschland: Auf Einladung seines deutschen Amtskollegen Horst Köhler besucht Präsident Topi Deutschland. Er wird von einer 60köpfigen Wirtschaftsdelegation begleitet. Deutsche Unternehmer kritisieren die Vergabebedingungen;

Topi weist Unterstellungen einer Benachteiligung der deutschen Wirtschaft zurück.

12. Königreich Swasiland erkennt Kosovo an: Der südafrikanische Kleinstaat Swasiland erkennt Kosovo völkerrechtlich an.

14. Visafreiheit für Serben: Die albanische Regierung hebt die Visumpflicht für Bürger der Republik Serbien auf.

14. Rückführungsabkommen für Kosovo-Flüchtlinge: Die Innenminister Deutschlands und Kosovos, Thomas de Maiziere und Bajram Rexhepi, unterzeichnen ein Rückführungsabkommen für ca. 15.000 Flüchtlinge aus Kosovo, darunter ca. 10.000 Zigeuner

(Roma, Ägypter, Ashkali). Bei Menschenrechtlern wird das Abkommen scharf kritisiert, weil es Massenabschiebungen ins Elend ermögliche. Befürworter weisen auf Hilfsprogramme für diese Menschengruppe hin.

16. Schlechte gesundheitliche Lernbedingungen: Das Regionale Umweltzentrum (REC), eine NGO, legt Daten über die gesundheitlichen Lernbedingungen an albanischen Schulen vor. Danach steht für jeden Schüler im Klassenzimmer nur eine Fläche von 1,2 m² zur Verfügung. Die Überfüllung, der Unterricht in Schichten und völlig veraltete Heizungen tragen zu extrem schlechter, kohlendioxidhaltiger Luft bei.



Konfrontation in Tirana:

Anhänger der Regierung und der Opposition stoßen in Tirana aufeinander. Die Opposition, v.a. die Sozialistische Partei unter Edi Rama, organisiert Proteste gegen das ihrer Ansicht nach gefälschte Wahlergebnis und für mehr Transparenz. Ein Hungerstreik, an dem sich auch 22 sozialistische Abgeordnete beteiligen, wird nach Vermittlung internationaler Kreise nach knapp 3 Wochen beendet. Ein von EU-Kommissar Stefan Füle am 21.5. in Straßburg organisiertes Treffen zwischen den Kontrahenten Sali Berisha und Edi Rama bleibt jedoch ohne konkrete Ergebnisse.



Fotos: Fiqri Xibri, Tirana

Tauwetter in den serbisch-albanischen Beziehungen?

Besuch Ilir Metas in Belgrad und im „Presheva-Tal“

Bevorstehende Wahl eines „Albanischen Nationalrates“ in Serbien

Zu einem zweitägigen offiziellen Besuch Serbiens reiste der albanische Vizeregierungschef und Außenminister Ilir Meta, der in Tirana auch der von ihm gegründeten „Sozialistischen Bewegung für Integration“ (LSI) als Vorsitzender vorsteht, am 11. und 12.03.2010 nach Belgrad. Die von den Balkanmedien (aufgrund der in der Vergangenheit politisch stets als angespannt geltenden Beziehungen zwischen Albanien und Serbien) mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte Visite des albanischen Außenamtschefs erfolgte dabei auf Einladung des serbischen Außenministers Vuk Jeremic, die dieser im Herbst des vergangenen Jahres anlässlich eines Gesprächs mit seinem albanischen Amtskollegen am Rande des Außenministertreffens der vier Visegrád-Staaten (Ungarn, Polen, Tschechien, Slowakei) am 06.10.2009 in Budapest ausgesprochen hatte.

Auf dem Programm des Serbien-Aufenthaltes von Ilir Meta, der gut sieben Jahre nach dessen ersten Besuch in Belgrad als damaliger albanischer Außenminister stattfand, standen die Unterzeichnung eines Abkommens mit dem serbischen Innenminister Ivica Dacic über die Zusammenarbeit der beiden Staaten im Kampf gegen das organisierte Verbrechen, den Drogenhandel und den internationalen Terrorismus sowie getrennte Gespräche u. a. mit dem serbischen Präsidenten Boris Tadic und mit Amtskollegen Vuk Jeremic. Am Jahrestag

des 2003 ermordeten serbischen Regierungschefs Zoran Djindjic, den Ilir Meta auf einer Pressekonferenz in den Räumen der albanischen Botschaft in Belgrad als „außenordentlichen Politiker und Visionär, der die Bedeutung der serbisch-albanischen Beziehungen verstanden habe“ würdigte, legte der albanische Außenminister schließlich an dessen Grab einen Kranz nieder.

Zu den bilateralen Beziehungen zwischen Tirana und Belgrad erklärte Ilir Meta auf der bereits erwähnten Pressekonferenz, dass „Serbien für Albanien ein außerordentlich wichtiger Partner sei (...) und dass die bedeutenden Unterschiede Belgrads und Tiranas zur Kosovo-Frage die gegenseitige Zusammenarbeit auf anderen Feldern nicht gefährden dürften“. Zudem zeigte sich der albanische Außenminister von einer weiteren Verbesserung des politischen Verhältnisses zwischen den beiden Balkanstaaten überzeugt, „was auch der einzige Weg sei, um die europäische Integration zu beschleunigen“.

Den (zumindest aus albanischer Sicht) eigentlichen Höhepunkt der Serbienreise von Ilir Meta bildete jedoch ein fast eintägiger Abstecher des albanischen Außenministers von Belgrad aus in das mehrheitlich albanisch besiedelte „Presheva-Tal“ im Süden Serbiens. Bei dem Gebiet, das unmittelbar östlich an die sich am 17.02.2008 für unabhängig erklärte Republik Kosovo grenzt, handelt es sich um einen kleinen Teil der his-

torisch-kulturellen Region Kosovos, der nach dem zweiten Weltkrieg nicht der 1946 gebildeten politischen und später autonomen Provinz Kosovo angeschlossen wurde sondern unmittelbar bei Serbien verblieb.

Gemäß albanischsprachiger Medienberichte aus Tirana sowie aus Südserbien, die die Visite von Ilir Meta in den beiden südserbischen Kommunen Presheva (serbisch: Preševo) und Bujanovc (Bujanovac) fast überschwänglich als „historisch“ bezeichneten, war der Besuch Ilir Metas in Südserbien der erste offizielle Aufenthalt eines albanischen Regierungsmitgliedes aus Tirana nach 97 (so die in Tirana erscheinende Zeitung der LSI, „Integrimi“, in ihrer Ausgabe vom 13.03.2010) bzw. nach 87 Jahren (Zeitschrift „Perspektiva“, Bujanovc, 22.03.2010) im „Presheva-Tal“ gewesen.

Dem Besuch des albanischen Außenministers im „Presheva-Tal“ waren langwierige und schwierige Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen in Belgrad und Tirana vorausgegangen. So wurden die albanischen Regionalpolitiker in Südserbien, wie etwa die Bürgermeister von Presheva und Bujanovc, Ragim Mustafa und Shaip Kamberi, auch erst am Vorabend der Visite telefonisch durch den albanischen Botschafter in Belgrad, Shpëtim Çausi, über Einzelheiten des Besuchsprogramms von Ilir Meta im „Presheva-Tal“ informiert und dabei auch darüber in Kenntnis gesetzt, dass Ilir Meta auf seiner Fahrt nach Südserbien vom serbischen Minister für „Lokalverwaltung und den öffentlichen Dienst“ (und Vorsitzenden des „Koordinierungskörpers“ der serbischen Regierung für das „Presheva-Tal“), Milan Marković, begleitet und es daher voraussichtlich keine Möglichkeit geben werde, mit dem albanischen Außenminister und seinen Mitarbeitern ohne serbische Begleiter zu sprechen.

Außenminister Ilir Meta, der am 12.03.2010 zunächst die zu über 92 Prozent von Albanern bewohnte Gemeinde Presheva und am Nachmittag sodann Bujanovc besuchte, mußte laut verschiedener Berichte aus Südserbien außerhalb Preshevas zudem eine halbe Stunde bis zur Weiterfahrt zum Rathaus der ländlich geprägten Kommune warten, da zunächst die

albanische Nationalfahne, die von der Stadterwaltung der südserbischen Gemeinde am Rathaus angebracht worden war, entfernt und auch die zahlreichen kleinen albanischen Plastikfähnchen, mit denen die örtliche albanische Bevölkerung vor dem Rathaus der Gemeinde zwecks Begrüßung des Gastes aus Tirana hatten winken wollen, vor dem Eintreffen des Gastes aus Albanien eingesammelt werden mußten.

Die Einholung der albanischen Nationalfahne vor dem Rathaus hatten allerdings nicht die serbischen Regierungsvertreter aus Belgrad verlangt sondern einer der Berater von Außenminister Ilir Meta erwirkt, der dem albanischen Regierungsmitglied voraus gereist war und zwecks Vermeidung politischer Schwierigkeiten vor dem Hintergrund der jährlichen Konflikte im „Presheva-Tal“ um die Hissung der albanischen Fahne am 28. November (albanischer Nationalfeiertag, der in den albanisch besiedelten Gebieten außerhalb Albaniens als „Tag der Fahne“ begangen wird) sowie wegen allgemeiner politischer Rücksichtigkeitsnahme auf die serbischen Gastgeber in Belgrad auf das besagte Vorgehen gegenüber den albanischen Kommunalvertretern in Südserbien bestanden hatte.

An allen Gesprächen und Begegnungen des Gastes aus Tirana mit den albanischen Regionalpolitikern in Südserbien nahm ausnahmslos auch Minister Milan Marković mit seiner siebenköpfigen Mannschaft aus der serbischen Hauptstadt teil, wobei die serbischen Regierungsvertreter zahlenmäßig gegenüber der lediglich drei Personen zählenden Delegation aus Tirana um Außenminister Ilir Meta und den lokalen albanischen Gesprächspartnern in Presheva und Bujanovc stets in der Überzahl waren, der, zudem entgegen den ursprünglichen Plänen, auch auf eine Rede vor dem bereits versammelten Kommunalparlament Preshevas verzichtete.

Auf wenig Begeisterung bei den albanischen Vertretern im „Presheva-Tal“ stießen die, später auch in den Medien wieder gegebene, Äußerungen des albanischen Außenministers, wonach „die Zeit der Unterdrückung der Albaner in Serbien nun zum Ende gekommen“ sei. Ebenfalls für Irritationen sorgten die Erklärungen des

Ministers aus Tirana, wonach eine Reziprozität zwischen der Situation der albanischen Minderheit in Serbien und jener der serbischen Minorität in Albanien bestehe, da nach allgemeiner Auffassung im Kosovo, wie auch im „Presheva-Tal“, der Begriff „Reziprozität“ eher im Blick auf das serbisch dominierte nördliche Kosovo angebracht sei und weniger auf die zahlenmäßig verschwindend kleine serbische Minderheit in Nordalbanien, bei denen es sich zudem in der Mehrzahl überwiegend um Montenegriner und nicht um Serben handeln soll.

Umstrittene Wahl eines „Albanischen Nationalrates“ in Serbien

Etwa zeitgleich mit dem Besuch Ilir Metas in Belgrad und im „Presheva-Tal“ wurde bekannt, dass am 06.06.2010 die erstmalige Wahl eines „Albanischen Nationalrates“ in Serbien stattfinden werde, wobei das besagte Wahldatum vom serbischen Ministerium für Menschen- und Minderheitenrechte in Belgrad festgelegt wurde.

Das Prozedere für die Wahl sieht dabei vor, dass sich bis zum 25.05.2010 mindestens 80% der Wahlberechtigten albanischer Nationalität in Serbien für die Wahl zum „Albanischen Nationalrat“ eigens für den Urnengang als Wähler bei ihren Gemeindeverwaltungen registrieren lassen. Gemäß Informationen aus Südserbien hatten sich bis Mitte April d. J. bereits etwa 27.000 Albaner als Wähler für die Nationalratswahl registriert. Voraussetzung für die Gültigkeit der Wahl am 06.06.2010 ist, dass mindestens 50% der eingangs erwähnten 80% aller Wahlberechtigten albanischer Nationalität in Serbien an dem Urnengang teilnehmen. Inwieweit auch außerhalb des „Presheva-Tals“ in Serbien am 06.06.2010 die Möglichkeit bestehen wird, in Wahllokalen an den Nationalratswahlen teilzunehmen, war im Frühling d. J. noch nicht absehbar. Von der Möglichkeit, die Registrierung als (albanischer) Wähler für die Nationalratswahl zu beantragen, wurde jedoch in Serbien außerhalb des „Presheva-Tals“ bis zum genannten Zeitpunkt nur eher vereinzelt (darunter knapp

ein hundred Mal in Belgrad) gebrauch gemacht.

Gemäß dem im September 2009 in Kraft getretenen revidierten Gesetz über die Bildung und Funktion von „Nationalräten“ der in Serbien anerkannten nationalen Minderheiten sieht letzteres zwei alternative Varianten für die Bildung derselbigen vor. Neben einer direkten Wahl, wozu sich die albanischen Subjekte in Serbien entschlossen haben, ist rechtlich auch eine indirekte Wahl durch so genannte (und in ihrer Anzahl formal nicht begrenzte) „Wahlmänner“ möglich, die ihrerseits für ihre Zulassung als „Wahlmann“ jeweils 100 Unterschriften von wahlberechtigten serbischen Staatsbürgern albanischer Nationalität nachweisen müssen (anders als in Serbien wurde beispielsweise der am 26.04.2008 in Montenegro gebildete dortige „Albanische Nationalrat“ indirekt, also durch „Wahlmänner“, gewählt).

Der „Albanische Nationalrat“ in Serbien, der 29 Mitglieder umfassen soll, wird im Wesentlichen für vier Aufgabenbereiche zuständig sein und zwar für „Nationale Symbole“, „Kultur“, „Information“ und „Albanische Sprache“. Für jeden der genannten Themenkomplexe wird innerhalb des Gefüges des „Nationalrates“ eine eigene Arbeitsgruppe verantwortlich zeichnen. Im Blick auf den Zuständigkeitsbereich „Nationale Symbole“ wird dem „Albanischen Nationalrat“ in (Süd-) Serbien der gestalterische Entwurf einer (erstmaligen) eigenen Fahne und eines eigenen Wappens der albanischen Minderheit in Serbien obliegen, die jedoch keine Ähnlichkeit mit der albanischen Nationalfahne der Republik Albanien, die von vielen Albanern in allen albanischen Siedlungsgebieten auf dem Balkan, und zwar losgelöst von dem jeweiligen Staatsgebiet, weiterhin als „die albanische Fahne“ betrachtet wird, aufweisen darf.

An der Wahl zum „Albanischen Nationalrat“ in Serbien am 06.06.2010 werden (Stand von Anfang Mai d. J.) jedoch lediglich zwei Parteien mit getrennten Listen teilnehmen und zwar die PVD („Partei für demokratisches Handeln“) sowie die UDSH („Demokratische Union der Albaner“), womit der „Albanische Nationalrat“

in Serbien, sofern die erforderliche Mindestbeteiligung von 50% der 80% Wahlberechtigten serbischen Staatsbürger albanischer Nationalität zustande kommt, hinsichtlich seiner politischen Legitimation auf eher schwachen Beinen stehen dürfte.

Die anderen albanischen (Regional-) Parteien in Südserbien, wie die PDSH („Demokratische Partei der Albaner“), die LPD („Bewegung für demokratischen Fortschritt“), die BDL („Demokratische Union des Tals“), die LKSH („Nationale albanische Bewegung“) sowie die kleine PDK („Nationale demokratische Partei“) von Nexhmedin Saqipi lehnen dagegen eine Teilnahme an der Nationalratswahl, trotz intensiven internationalen Drucks, z. B. seitens der US-amerikanischen Botschaft in Belgrad, ab.

Gemäß der Auffassung der zuletzt genannten Parteien widersprechen die Wahl und die Bildung eines „Albanischen Nationalrates“ in Serbien in der vorgesehenen Form den Interessen der Albaner in Südserbien und liege ausschließlich im Interesse der serbischen Regierung. Zudem komme eine Teilnahme an der Nationalratswahl einer Integration des „Presheva-Tals“ in das politisch-rechtliche System Serbiens gleich und bedeute eine Anerkennung der „serbischen Jurisprudentik“, die angesichts der nicht gelösten (territorialen) Statusfrage des „Preshev-Tals“ derzeit nicht zu leisten sei. Auf Ablehnung bei den Gegnern der Nationalratswahl stieß schließlich auch der Sachverhalt, dass das neue Gremium eine eigenständige Fahne und ein Wappen der albanischen Volksgruppe in Südserbien entwerfen solle, die keine Ähnlichkeit mit denen der Republik Albanien aufweisen darf.

Von dem Ausgang (Wahlbeteiligung) der Nationalratswahl am 06.06.2010 wollen schließlich jene politische Kräfte der Albaner in Südserbien, die die Wahl eines „offiziellen“ Nationalrates der albanischen Volksgruppe in Serbien ablehnen, abhängig machen, ob sie zu einem späteren Zeitpunkt zur Gründung eines eigenen Nationalrates außerhalb der serbischen Gesetzgebung aufrufen werden. Während die LKSH und BDL als uneingeschränkte Befürworter einer derartigen „Gegengründung“

gelten äußerten sich Vertreter der PDSH und LPD in dieser Frage etwas verhaltener.

Unklar sind auch die möglichen kommunalpolitischen Konsequenzen aus dem Sachverhalt, dass sich in Presheva sowie in Bujanovc die Parteien der jeweils in den beiden Kommunen regierenden Drei-Parteien-Koalition hinsichtlich der Nationalratswahl gegensätzlich positionieren. Die parteipolitische Landschaft der Albaner in Südserbien hatte allerdings bereits im vergangenen Jahr eine Veränderung erfahren. So fusionierte am 24.10.2009 die politisch bislang auf Bujanovc beschränkte UDSH mit der Bürgerinitiative GQ (PDSH-BDL) aus Presheva sowie mit der bislang lediglich in Medvegja (Medveđa) existierenden LDI („Bewegung für demokratische Integration“) mit der Folge, dass die bislang kleine UDSH – neben der PVD – nun plötzlich in allen drei Kommunen mit albanischem Bevölkerungsanteil in Südserbien vertreten ist und darüber hinaus sowohl in Presheva als auch in Bujanovc an einer politisch jeweils unterschiedlich zusammengesetzten und regierenden kommunalen Dreierkoalition direkt beteiligt ist (Bujanovc: Bündnis aus PVD/LPD/UDSH; Presheva: Koalition aus PDSH/BDL/UDSH, wobei hier die vier Abgeordneten der bisherigen Bürgerinitiative GQ nun als Mandatsträger der UDSH auftreten).

Hintergrund der Parteifusion von UDSH, GQ (PDSH-BDL) und LDI unter dem Dach der UDSH sind Bestimmungen, wonach alle Parteien in Serbien bis zum 23.01.2010 eine Neuregistrierung bei den serbischen Behörden vornehmen mussten, für die, im Fall der Parteien der nationalen Minderheiten, 1.000 Unterschriften (ansonsten 10.000 Unterschriften) einzureichen waren. Letztere Anforderungen stellten für die LDI sowie die GQ (PDSH-BDL) eine nicht zu überspringende Hürde dar.

Von den albanischen Parteien in Südserbien ließen sich bis zum 23.01.2010 lediglich die PVD, BDL, PDSH, LPD sowie die UDSH neu registrieren. Die LKSH, PDK sowie AD („Demokratische Allianz“) verzichteten entweder aus politischen Gründen (LKSH) auf eine Registrierung oder auf Grund der von den Subjekten nicht beizubringenden

1.000 Unterschriften. Bei kommenden Wahlen können die nicht registrierten Parteien daher lediglich in Form von so genannten „Bürgerlisten“ an den Urnengängen teilnehmen.

In Bujanovc dürfte das regierende Dreierbündnis in der Kommune aus PVD, LPD und UDSH durch den Umstand, dass sich die LPD nicht an der Nationalratswahl beteiligen wird, nicht gefährdet sein, da, so die Verlautbarungen der Parteivertreter, die Kommunalpolitik und die „Nationalratswahlfrage“ nichts miteinander zu tun hätten.

In Presheva, wo im Gegensatz zu Bujanovc, gleich zwei der drei Koalitionsparteien PDSH, BDL und UDSH (bisher: GQ), nämlich die PDSH und die BDL, die Nationalratswahl am 06.06.2010 ablehnen, ist es dagegen ein offenes Geheimnis, dass die vier Abgeordneten der UDSH gern die politischen Fronten wechseln würden, um statt mit der PDSH und BDL mit der PVD ein kommunales Regierungsbündnis einzugehen, wofür rechnerisch jedoch derzeit keine Mehrheit besteht (PVD, 13 Sitze, und UDSH, 4 Sitze, kommen zusammen lediglich auf 17 der insgesamt 38 Sitze im Kommunalparlament). Parallele Überlegungen der PDSH und BDL, die UDSH aus der kommunalen Koalition in Presheva zu drängen und eine neue politische Mehrheit unter Einbeziehung der LKSH (zwei Sitze) sowie eines „Überläufers“ aus den Reihen der UDSH zu realisieren, nahmen im Mai d. J. erst langsam konkretere Gestalt an.

Vor dem Hintergrund der (aus albanischer Sicht) ungelösten Statusfrage des „Presheva-Tals“ fand am 11.04.2010 in Prishtina die erstmalige Gründung einer Art „Vertriebenenpartei“ von Albanern aus Südserbien im Kosovo statt, die unter dem Motto „Vergesst nicht Presheva, Bujanovc und Medvegja! – Für ein Kosovo! Für ein Albanien!“ stand. Zu den Initiatoren der neuen Partei mit dem Namen „Bewegung für Demokratie und Integration“ (LDI) zählt u. a. Fatos Aliu, dessen Familie aus Südserbien stammt und dessen jüngerer Bruder, Liburn Aliu, zu einem der führenden Köpfe der Organisation „Vetëvendosje!“ im Kosovo zählt.

Stephan Lipsius



Persönliche Annäherung an ein komplexes Thema

Musik ist bekanntlich Geschmackssache, geprägt vom kulturellen Umfeld und dessen Hörgewohnheiten. Ob gern Klassik, Volksmusik, Jazz, Rock, Pop, Rap oder Fusion gehört bzw. selbst intoniert wird, entscheiden meistens Familien- und Freundeskreise, in Diktaturen auch - über die staatlich kontrollierte Bildung - autokratische Regime. Die favorisierte Musik dient oft als hörbarer Ausdruck zur Identifikation mit einer Gruppe oder einer Idee, drückt Übereinstimmung oder Abgrenzung aus.

Weltweit vernetzte Informations- und Kommunikationssysteme, der schnelle und intensive Austausch von Audio-Video-Produkten auf dem Datenweg und eine erhöhte Mobilität (Migration, Reisen) haben zunehmend die Möglichkeiten der Produktion und des Konsums von Musik revolutioniert, die Entwicklung von Stilen und Sparten nachhaltig beschleunigt und damit die Abgrenzungs- und Identifikationsgefüge fließend gemacht.

E-Musik, meist mit Klassik und Jazz assoziiert, und U-Musik (also Pop, Rock, Rap, Ambient usw.) sowie national geprägte Volksmusik (Folklore) aus aller Welt durchdringen sich immer schneller. Der Eurovision Song Contest beispielsweise führt

uns das in Europa und den angrenzenden Ländern alljährlich vor (allerdings auch, wie unterschieds-, kontur- und stillos das enden kann). Im günstigen Falle bieten solche »Fusionen« eine Fülle musikalischer Neuschöpfungen an, die aufgrund ihrer verschiedenartigen Stil-Anteile neue Identifikationsgefüge erzeugen.

Was hat das alles mit albanischer Musik zu tun?

Meines Erachtens ist die Musik im heutigen Albanien ein aktuelles Beispiel für die ständige Transformation, Integration und Variation verschiedenster Musikstile aus Ost und West, Tradition und Moderne. Ausschlaggebend dafür ist zum einen das Ende der kommunistischen Autokratie vor knapp 20 Jahren und die Öffnung der Grenzen, zum anderen ein intensiver, bis dato unterdrückter kultureller Austausch (maßgeblich vermittelt über die Diaspora). Was hat sich in Sachen Musik seitdem verändert?

Schauen wir zunächst zurück. Leibhaftig begegnet ist sie - die albanische Musik - mir erstmals im September 1979 in Durrës-Strand im Hotel Adriatiku (damals herrschaftlich einzeln

stehend und ausschließlich den wenigen ausländischen Touristen vorbehalten). Sie zeigte sich dort täglich nach dem Abendessen in Gestalt einer kleinen Kapelle (Akkordeon, E-Gitarre, Schlagzeug) in der Taverne des Hotels mit flotten Tanzmelodien, später - bei der großen Abschiedsgala - als folkloristisches Tanz- und Trommelfeuerwerk auf der Terrasse. Und sie zeigte sich zwischendurch beim Besuch von Kolchosen und anderen Vorzeigeeinrichtungen, wenn ein Akkordeon mit Volksweisen deren Bedeutung unterstrich oder schlicht - zu Tränen rührender, in Musik gegossener Personenkult - das Enver-Hoxha-Lied begleitete.

Auch wenn diese ersten Begegnungen bestimmt waren von ihren historischen bedingten Umständen, hatte ich den Eindruck einer einzigartigen Mixtur aus traditioneller und importierter Musik gewonnen und mit nach Hause genommen. »Die musikalische Zusammenstellung [...] ist eine gelungene Verbindung von klassischer europäischer Konzert- und einheimischer Volksmusik ; letztere enthält stärker türkisch-islamische als christlich-europäische Elemente«, war damals in einem Reisebericht über eine Veranstaltung im Kulturpalast von Tirana zu lesen und bestätigte zunächst meinen Eindruck. Auf einer Musikkassette daheim klang es dann aber doch eher nach heroisierendem Partisanenmythos im Operettenkleid, unterlegt mit martialisch daherkommender Marschmusik.

Marcel Cellier, der begabte Musiker, der 1950 im Auftrag einer Firma loszog, metallurgische Schätze in Osteuropa zu suchen und stattdessen musikalische Kleinodien fand, die ihn und andere berühmt machten (u.a. den rumänischen Panflötisten Gheorghe Zamfir, »Das Geheimnis der bulgarischen Stimmen«) - eben dieser Schweizer durfte zur gleichen Zeit wie ich das isolierte Land der »Shkipetaren« bereisen und dessen Klang auf Vinyl der Außenwelt präsentieren (»M.C. presents mysterious Albania«, 1979/80). Für hartgesottene Liebhaber authentischer, also

traditioneller Volksmusik waren diese Aufnahmen sicherlich eine Offenbarung, für Musikethnologen bestimmt interessant. Für mich, vor 30 Jahren, wirkte die Musik dagegen sehr befremdlich und erinnerte kaum an die gemütlichen Abende im Adriatiku.

Wie schon gesagt: Musik ist (auch) Geschmacksache. Und Geschmack ändert sich bekanntlich. Denn erst jetzt, da ich mit der Zeit hartgesottener Mittänzer griechischer, pontischer, türkischer, bulgarischer, rumänischer und anderer vertrackter Kreistänze geworden bin, hat die Befremdung nachgelassen. Und inzwischen (also seit der albanischen Wende) gibt es auch andere Aspekte bezüglich der traditionellen Musik Albaniens. So ist der polyphone Gesang der Tosken und Laben im Süden 2005 als »Meisterwerk des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit« immerhin zum UNESCO-Welterbe erklärt worden (als Bestandteil einer mittelmeeischen Gesangskultur, zu der auch Korsika, Sardinien, Sizilien, Serbien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Bulgarien gehören). Was hier einmal infolge einer permanenten Isolation entstand, wird dieser nun entrissen, wird zugänglich für ein internationales Publikum.

»Ich erinnere mich noch genau an den Moment, als ich im September 2004 mitsamt einem kleinen Café im Dorf Borsh an der albanischen Riviera von einem Sängerwettbewerb erschüttert wurde«, schrieb Eckehard Pistrick, Musikethnologe aus Halle, dazu. »Es war ein Singen, das ganz anders war als das Singen, das ich aus der europäischen Kunstmusik kannte. Es war eine existentielle Art des Sich-Ausdrückens, ein Akt der emotionalen Befreiung, eine natürliche Art der Fortführung des muabet (Gesprächs). Den Hintergrund bildete das monotone Summen des Kühlschranks. Den Vordergrund mehrere Gruppen älterer und jüngerer Männer, die sich unter Raki-Einfluss um Tische gruppiert hatten und nun begannen zu singen, als ob es um ihr Leben ginge. [...] Mit jedem Lied über die Helden und Schatten

der Vergangenheit, über das Leben der Schäfer und Fischer, über Liebe und die Trennung der Emigration schienen die Sänger in einen immer tieferen Zustand von musikalischer Trance zu verfallen.«

Pistrick folgte damals den Spuren des deutschen Musikethnologen Erich Stockmann und seines albanischen Kollegen Ramadan Sokoli, die vor mehr als 50 Jahren in Borsh Station gemacht hatten, und stellt fest: »Die Zeiten gingen nicht spurlos an diesem zwischen Olivenhainen, Diktaturen und schroffen Felswänden eingezwängten Dorf vorüber. [...] Nur noch die älteste Generation der Dörfer findet sich zum Singen zusammen, viele verlassene Dörfer aber bleiben für immer stumm.« In seinem Reisetagebuch erklingen sie wieder: Versteckte Stimmen (so der Titel), hörbar auf einer dem Büchlein beiliegenden CD (2008). [1]

Albaniens traditionelle Volksmusik als »Klanglandschaft« zu erleben und zu beschreiben, war die Idee von Johannes Varga und Johannes Scherzer, zwei Studenten im Studiengang Ton der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam. Unter dem Titel *Soundscape Shqiperia - Klangreise durch Albanien* veröffentlichten sie 2007 eine Vordiplomarbeit auf ihrer Website als »Versuch einer sinnlichen Beschreibung der charakteristischen und eigenartigen Klanglichkeit eines Landes, dessen Einwohner Jahrzehnte lang unter einer Diktatur fast vollständig isoliert vom Rest Europas und der Welt lebten«. Sie wollten mit ihrer Arbeit nicht das Fachpublikum bedienen, »sondern einer breiten Zuhörer- und Zuschauerschaft dieses spannende und hierzulande wenig bekannte Land erlebbar zu machen. Wir wollen nicht abhandeln, sondern anregen.« Das ist ihnen meines Erachtens nach auch gelungen, zumal neben der vollständigen Arbeit und allerlei Zusatzinformationen sowie Fotos auch alle Klangbeispiele heruntergeladen werden können [2].

Das Befremdliche in Albaniens traditioneller Volksmusik hat aber

längst einen ganz anderen Zugang zu uns gefunden: Es kommt seit der Öffnung der Grenzen einfach zu uns! Sei es, dass genannter Eckehard Pistrick im vergangenen Jahr die polyphone Gruppe Jonianet aus Saranda von Holland nach Tschechien auf Tournee schickte [3], sei es, dass 2004 beispielsweise die Musikerfamilie Lela Dé Permet aus Südalbanien zusammen mit der in Deutschland lebenden albanischen Sängerin Eda Zari eine völlig neu klingende Musik-Melange bei der Albanischen Kulturwoche in Düsseldorf zelebrierte [4]. Mehr noch: Durch die gewachsene albanische Diaspora ist deren Musik bei uns längst ein fester Bestandteil der Volksfestkultur, wie zum Beispiel vor zwei Jahren in Gelsenkirchen beim Albanischen Tag [5].

Und schon der Programmpunkt Alba Trio bei den selben Kulturtagen Europa! Südost! im Jahre 2008 macht uns auf eine andere Sparte von Musik aufmerksam, die inzwischen ebenfalls aus Albanien zu uns gekommen und ortständig geworden ist, aber weniger befremdlich als ihre traditionelle Schwester Volksmusik erscheint: die Klassik. Es gibt eine ganze Reihe hochkarätiger Klassik-Musiker aus Albanien mitten unter uns, die nicht nur hier eine neue Heimat gefunden haben, sondern schon wieder zwischen Deutschland und Tirana hin und her pendeln und hier wie dort die Standards mitbestimmen. Ja, man kann sagen, Albanien wurde nach der Wende und mit Öffnung der Grenzen regelrecht zur Ader gelassen, was gut ausgebildete Musiker, Künstler und Literaten betraf, aber es profitiert inzwischen von dieser Diaspora, die sich kosmopolitisch zeigt und somit der alten Heimat etwas zurück gibt.

Die Biografien der Mitglieder des Alba Trio - Migena Gjata (Sopran), Migen Begolli (Violine) und Desar Sulejmani (Klavier) - belegen meine These [6]. Und wenn wir die Düsseldorfer Albanische Kulturwoche von 2009 uns ansehen, erweitert sich der Kreis von klassisch Musikschaffenden, die zwischen den Kulturzentren pendeln [7]. Eda

Zari zum Beispiel, die oben schon genannte Sängerin aus Düsseldorf, erweitert aber auch das Repertoire dieses Kreises: Zur lyrischen Koloratursopranistin ausgebildet hat sie für sich den modernen Jazz entdeckt. »Das kann heiter werden? Genau. Denn gegen die traditionelle Schwermut Albaniens setzt Eda Zari überwiegend auf heiter-beschwingliche Töne, ohne Tiefgang vermissen zu lassen«, urteilte der Folker! 2/03 dazu, »eine fein balancierte Mischung aus Jazz und Pop mit mehrstimmigem Gesang und heimatlichen Rhythmen. Zahlreiche traditionelle Instrumente ergänzen die handelsübliche Jazzbesetzung, und zur polyphonen Verstärkung ist die Familie Lela Dé Permet als Special Guest eingeladen« [8].

Klassik, Jazz, Pop und Folk - alles zusammen! Geht das? Wie wir sehen, ja. »Doch welcher Kategorie gehört ihre Musik an? Soll man es World-Pop nennen? Sicher - ihre Songs klingen einnehmend, gar eingängig, doch in Wirklichkeit ist es raffinierter. Selbst in den englischsprachigen Titeln sind subtile Elemente der albanischen Musiktradition eingewoben« [9]. Zwei, die diese Raffiniertheit bis zur Perfektion treiben - jede auf ihre Weise - sind einmal die in Bern lebende Elina Duni, zum anderen Fjoralba Turku aus München. Beide sind, im Unterschied zu Eda Zari, als Minderjährige nach Mitteleuropa gekommen und haben »das Albanische« für ihre Musik erst hier entdeckt. Da einer der beiden Sängerinnen in dieser Ausgabe der Albanischen Hefte ein Extra-Artikel gewidmet ist und mit der anderen ein Interview in einem der nächsten Hefte, werde ich an dieser Stelle nicht weiter auf sie eingehen. Nur soviel: Auf die Frage, ob sie die gleiche Musik machen würde, wenn sie in Albanien geblieben wäre, antwortete Elina Duni vor kurzem: »Ich bin ein kultureller Bastard, meine Musik eine Folge davon« [10] - deutlicher hätte man den Spagat zwischen den Musikkulturen nicht ausdrücken können.

Eine spannende Mischung jenseits von Klassik, Jazz und Folk stellt die Musik von Goja Mars dar: Mit dem Mund (goja, alban., »Mund«) hergestellte Beats und Basslinien

bilden die musikalische Grundlage; hinzu kommen melancholische Melodien mit albanischen Ornamenten und urbane Rhythmen der Städte zwischen Hamburg und Tirana. Die Melodien steuert Juli Ndoci-Voltmer bei, den Rest besorgen ihre Musikerfreunde aus Norddeutschland [11]. Die Albanerin lebt wie ihre Schwester Rita »hier«, beide hatten als Sängerinnen und Entertainer aber schon in Albanien Erfolge gefeiert. Seit 2005 versuchen sie, mit ihrer mehr populär ausgerichteten Sangeskunst auch Deutschland zu begeistern. »Getreu dem Motto „Jazz meets Albania“ waren mit Juli und Rita Ndoci zwei albanische Sängerinnen zu Gast, die zwar seit einem guten Jahrzehnt in Deutschland leben, ihre Stimmfertigkeit aber nicht nur unter anderen kulturellen Vorzeichen ausbildeten, sondern sich darüber hinaus in ihrer Heimat als erfolgreiche Schlagersängerinnen verorten«, schrieb die Rheinpfalz seinerzeit zu einem Konzert der Formation Motrat (»Schwestern«) der Jazzbühne Kaiserslautern. »Dementsprechend diente das Konzert zuallererst einmal dem kulturellen Austausch. [...] Dass der Jazz über weite Strecken in den Hintergrund geriet, lag auch an der sympathischen wie dominanten Bühnenpräsenz des Schwesternpaares, das in überzeugender Natürlichkeit und Unbefangenheit von Folk über Schlager bis Pop aneinander reihte, was sich zumindest mit dem jazzigen Grundgerüst nicht so ohne weiteres verträgt. [...] So war es auch zu erklären, dass einem heftig jazzenden Intro oftmals ein Bruch und dann ein völlig anderer Hauptpart folgte, der mit Jazz ungefähr so viel zu tun hatte wie eine beschauliche Donaukreuzfahrt mit einer stürmischen Atlantiküberquerung.« [12]

Diese unbefangene Art, Stile zu vermischen, wie auch die ornamentale Schlagerkunst sind sicherlich familiär bedingt, denn der große Bruder der beiden heißt Frederik und hat Albanien 2007 zusammen mit seiner Frau Aida beim Eurovision Song Contest vertreten. Der landesweit beliebte Bariton aus Shkodra hat bei seinen Kompositionen und

Arrangements nämlich ebenfalls keine Berührungsängste gegenüber unterschiedlichsten Stilrichtungen wie Klassik, Folk, Pop oder Rock. Da Populärmusik in Albanien seit 1962 hauptsächlich mit dem Festivali i Këngës, der Kopie des Schlagerfestivals von San Remo, verbunden ist (Italien ist das Vorbild für die Canzoni albanesi) und dieses Ereignis seit 2003 den Vorentscheid zur Teilnahme am Eurovision Song Contest darstellt, vertrat Frederik Ndoci als Gewinner sein Land europaweit. Er gewann allerdings auch schon früher, 1989 - zusammen mit seiner Schwester Juli [13]. Ein anderes Stück Musikgeschichte, das mit dem Festivali i Këngës begann und in Deutschland endete, dazwischen aber wenig schöne Jahre aufweist, erlebte Alida Hisku (vgl. Kurzaufsatz hier im Heft).

Da wir nun wieder in Albanien zurück sind, sei betont, dass Stilmix (Varga/Scherzer sprechen von »mixed culture«) und World-Pop keine albanischen Erfindungen, dort aber äußerst beliebt sind. Dasgleiche könnten wir praktisch für alle Länder des Eurovision Song Contests nachweisen. Und noch etwas sei betont: Albanische Migranten haben ihre heimatliche Musik nicht nur Deutschland nahe gebracht, sondern allen Zielländern ihrer Migration. Entsprechend unterschiedlich fallen die Resultate aus, damit wächst der Vorrat musikalischer Neuschöpfungen. Hier sei das Beispiel Dasho Kurtis erwähnt: Den Albaner und Akkordeon-Virtuosen, der in Tirana und Mailand klassische Musik studiert hat, verschlug es nach Griechenland, wo er schnell die Akzeptanz von bekannten Größen der dortigen Populärmusik-Szene gefunden hat (u.a. Eleftheria Arvanitaki, Dimitra Galani, Melina Kana). Zusammen mit Giorgos Dalaras brachte er vor zwei Jahren das Album Erima Xoriá (Verlassene Dörfer) heraus. Elf Lieder »erzählen von den Gefühlen der Menschen in Albanien, die ihre Heimat verlassen mussten, auf der Suche nach Schutz vor Krieg und Verfolgung« und »von der Trauer und auch von der Hoffnung auf ein neues friedliches Leben. [...] Musikalisch sind die elf Stücke des Albums eine gekonnte Vermischung traditioneller albanischer Musik des

Nord-Epirus mit modernen Elementen der griechischen Musik« - na, bitte! [14]

So, wie albanische Musik zu uns gekommen ist, kommt ›unsere‹ Musik auch nach Albanien. Nicht erst seit der Wende vor 20 Jahren und nicht nur durch die Rückbindung der Diaspora. Doch manche Musikrichtung fasst schwer Fuß im traditionellen Kulturbeton. ›Eine Jazz-Szene ist in Albanien fast nicht existent‹, schreibt Eckehard Pistrick in seinem Artikel über Elina Duni und bestätigt damit, was in einem SWR2-Feature von 2007 Jazzliebhaber berichteten: ›In ganz Tirana findet man keine einzige Jazz-CD. Wir tun uns zusammen und bestellen Jazzplatten per Mailorder in Europa‹ [15]. Immerhin gibt es neuerdings Bemühungen, Jazzmusik in Tirana zu etablieren und Elina Duni packte selbst mit an, als die Deutsch-Albanische Kulturgesellschaft im vergangenen Dezember ein Konzert des Ethno-Jazz samt Workshop unter dem Titel Spirit of the Balkans veranstaltete [16] - das lässt für die Musikvielfalt dort hoffen. Ähnlich schwer hat es übrigens experimentelle Rockmusik. Da stößt man von Deutschland aus bisher nur auf einen Namen: Qelbanix, eine Vier-Mann-Gruppe, die unter mehr als 40 ›Einflüssen‹ zuallererst Frank Zappa und Dream Theater nennt, aber auch Maurice Ravel und Claude Debussy [17]. Obwohl Jazz ›so nah an der klassischen Musik dran ist‹, wie es der wohl einzige Jazz-Pianist Albaniens, Gent Rushi, im oben genannten Radio-Feature ausdrückte, wird es noch eine Weile dauern, bis er sich endgültig etabliert hat [18]. Unangefochten aber ist stets die Klassik selbst geblieben, lediglich Funktion und Ausdrucksmittel haben im Verlauf der Geschichte gewechselt. Das Beispiel der Klaviermusik darin hat die in England lebende amerikanische Pianistin und Musikwissenschaftlerin Kirsten Johnson 1997 zum Thema ihrer Dissertation gemacht, nachdem sie vier Jahre zuvor erstmals nach Albanien gekommen war. Für ihre Forschung interviewte sie etliche Komponisten, Pianisten und Musikwissenschaftler, gab Konzerte und spielte zwei Alben

mit Albanian Piano Music ein: 2003 erschien Këngë, 2006 ein Vol. 2: Rapsodi. Durch dieses Engagement einer Nicht-Albanerin entstand der Zugang zu einer besonderen Sparte albanischer Klassik.

›Die Klaviermusik Albaniens ist von der Volkstradition stark beeinflusst und muss im Zusammenhang der Einschränkungen, unter denen sie entstand, gehört und beurteilt werden‹ bemerkt Johnson in einer Einführung im Booklet zu Këngë. Zwar wurde unter dem kommunistischen Regime die klassische Musiktradition gehegt und gefördert, wurden Studenten bis zum politischen Bruch mit der UdSSR nach Moskau, aber auch in das westliche Ausland geschickt (sofern sie nicht als Staatsfeinde galten) und wurden mehrere Konservatorien und eine Musikakademie gegründet. Doch dann, so Johnson, verbot Enver Hoxha ›das Studium aller Musik, die nach dem 5. März 1953 (dem Tag, an dem sowohl Stalin als auch Prokofiew starben) komponiert worden war, sowie alle Werke von Schostakowitsch und Strawinsky und auch alle Zwölfton- und impressionistischen Kompositionen. Jede neue Komposition musste von der albanischen Vereinigung der Künstler und Autoren genehmigt werden, bevor sie öffentlich vorgetragen werden konnte‹. Denn ›alle komponierten Werke mussten „für das Volk“ gedacht sein und als zugänglich erachtet werden‹. Die Folge: Alle Komponisten stützten sich von nun an ›nachdrücklich auf das reichhaltige Erbe der folkloristischen Musik Albaniens und verwendeten in ihren Werken Volksmelodien, Tanzrhythmen und die Imitation von Volksinstrumenten‹ [19].

An dieser Stelle möchte ich meine persönliche Annäherung an ein komplexes Thema, nämlich die Musik Albaniens, beenden. Das Befremden vor 30 Jahren ist einem wachsenden Verständnis gewichen, allein die Vielfalt seitdem hat alles unüberschaubar gemacht, so dass kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann. Wenn ich die Neugierde des Lesers wecken konnte, bin ich schon zufrieden. Also - albanische Musik? Albanische Musik!

[1] Besprechung in Albanische Hefte 1/09 und unter www.destinatio.de/verlag/eckehard-pistrick-verstecktestimmen.html

[2] www.soundscapeshqiperia.tonusarcus.de/volksmusikheute.htm

[3] Vgl. Albanische Hefte 1/09 und www.fuerther-nachrichten.de/artikel.asp?art=988085&kat=50

[4] www.eda-zari.de/albwo_music.htm

[5] www.kulturtag-europa-suedost.de/0415_albanischer_tag.php

[6] www.kulturtag-europa-suedost.de/16_alba_trio.php

[7] www.duesseldorf.de/kultur/kulturamt/pdf/albankultur_konzertflyer.pdf

[8] www.folker.de/200302/17zari.htm

[9] www.intuition-music.com/shop/de_DE/Audio_CDs/1000125/show,133548.html

[10] www.elinaduni.com/logicio/client/elinaduni/file/Articles_DE/Articles_DE_10/der_Bund_18_2_10.pdf

[11] www.gojamars.com/musik-dt.htm

[12] www.myspace.com/motratmusic und www.jazzbuehne.de/Rheinpfalz11_04_05_web.jpg

[13] wikipedia.org/wiki/Frederik_Ndoci und wikipedia.org/wiki/Festival_i_Këngës_sowie_eurovision.ndr.de/geschichte/ndoci2.html; vgl. auch den Extra-Artikel in dieser Ausgabe der Albanischen Hefte

[14] www.griechische-kultur.eu/index.php/de/kultur/musik/350-george-dalaras-qdeserted-villagesq-erimachoria.html

[15] Downloadbutton auf www.swr.de/swr2/programm/sendungen/feature/-/id=659934/nid=659934/did=2570450/1v88t3a/index.html

[16] www.dtalkuge-rs.com/mat.php?l=d&idm=149

[17] www.myspace.com/qelbanix | an der Langen Nacht der Musik in München nahmen sie 2008 teil: www.moe-kulturmanager.de/projekte/musik/konzert-der-band-quelbanix/ [18] auch Rushi arbeitet daran: vgl. Einträge für 2009 auf www.dtalkuge-rs.com/mat.php?idm=151&l=d

[19] Seite 8 auf www.theclassicalshop.net/pdf/GMCD%207257.pdf | das Booklet zu Rapsodi ist unter www.theclassicalshop.net/pdf/GMCD%207300.pdf einzusehen, Johnsons Biografie unter www.kirstenjohnsonpiano.com/biography.cfm

Peter Müller, Hofheim/Taunus

Das Festival des Liedes

Seit 1962 findet in Albanien immer im Dezember ein „Festival i Këngës“ (Festival des Liedes) statt. Bis 1968 fand es in einer Ausstellungshalle statt, 1969-1988 im Opern- und Ballettheater im Kulturpalast, ab 1989 im neuen Kongresspalast. Ausrichter ist der staatliche Rundfunk RTSH, der es im Rundfunk, später im Fernsehen ausstrahlte.

Das Festival war und ist die Hauptveranstaltung auf dem Feld der „leichten Musik“, des Schlagers, während die Folklore alle fünf Jahre in Gjirokastra ihre landesweite Großveranstaltung hatte. In den ersten zwei Jahrzehnte wurde es weitgehend von der 1939 geborenen Sängerin Vaçe Zela dominiert, die zwischen 1962 und 1980 zehnmal gewann. 1974 und 1975 gewann die 1956 geborene Alida Hisku, die 1982 im Zusammenhang mit dem Tod Mehmet Shehus in die Mühlen der politischen Verfolgung geriet. (Auf youtube kann man einige Videoclips dieser Sängerinnen sehen und hören.) Mehrmals soll nicht der Entscheid der Jury, sondern direkte Intervention der Parteiführung für den Sieg ausschlaggebend gewesen ein.

1972 gab diese scheinbar unpolitische Veranstaltung den Vorwand zu einer rücksichtslosen Säuberung im Kulturbereich. Einige Künstler hatten Signale für ein Tauwetter und eine Öffnung gegenüber dem Westen missverstanden und wagten es, auf dem 11. Festival in Kleidung, Haartracht und Musik westliche Vorbilder nachzuahmen; sie bekamen auch viel Beifall. Doch wenige Wochen später veröffentlichte die Zeitung des Jugendverbandes, Zëri i Rinisë (Stimme der Jugend), einen (von oben bestellten) Brief von jungen Arbeitern aus Lushnja, die jede Konzession an bürgerliche und revisionistische (= sowjetische) Kultur scharf angriffen. Enver Hoxha, der bisher einen Feldzug gegen rückschrittliches Denken und Bürokratismus angeführt hatte, wollte jede Entwicklung vermeiden, die ihm aus der Hand gleiten konnte und gab jetzt mit Unterstützung der „Konservativen“ in der Führung wie

Hysni Kapo, Kadri Hazbiu, Mehmet Shehu und Nexhmije Hoxha die Devise des Kampfes gegen den Liberalismus aus.

Alle, die irgendwie mit dem „Skandal“ des Festivals in Verbindung gebracht werden konnten, wurden von der Parteiführung abgesetzt: RTSH-Direktor Todi Lubonja, Parlamentspräsident Fadil Paçrami, der junge Universitätsrektor Agim Mero und der Jugendverbandschef Rudi Monari. Es folgte die übliche Salamtaktik: Degradierung, Parteiausschluss und Gerichtsverfahren mit Haftstrafen bis zu 15 Jahren gegen mehrere Mitglieder der sogenannten parteifeindlichen Paçrami-Lubonja-Gruppe einschließlich Festival-Interpreten wie Sherif Merdani – anders als bei den anschließenden Säuberungen in Militär und Wirtschaft gab es keine Todesurteile. Wer ungeschoren davon kam, war der für Kultur zuständige ZK-Sekretär Ramiz Alia, der sich künftig sehr stromlinienförmig verhalten und so 1985 Hoxhas Nachfolge übernehmen sollte.

Nach dem Ende des Kommunismus wurde das Festival fortgesetzt, musste sich aber zeitweilig heftiger Konkurrenz erwehren, da die Medienvielfalt auch den Rundfunk und das Fernsehen erfasste. Top Channel setzte mit „Top Fest“ stärker auf Rockmusik, während der Sänger und Komponist Ardit Gjebrea mit anderen Sendern den Wettbewerb „Kënga Magjike“ besonders leichten Pop extrem populär machte.

Das Festival gewann seine Popularität ab 2003 zurück, weil Albanien sich 2004 erstmals am Eurovision Song Contest (ESC) beteiligte. Der Sieg beim Festival ist seither die Fahrkarte zum jeweiligen Austragungsort des ESC im Folgejahr. Die Entscheidungen über den Sieger wurde damit wirtschaftlich extrem wichtig und damit – wie könnte es anders sein? – Gegenstand von Gerüchten über Vetternwirtschaft und Korruption.

Wir haben in den Albanischen Heften jedes Jahr über die Teilnahme Albanien am ESC berichtet.

2004 nahm Anjeza Shahini mit „The

Daten zur neueren Musik in Albanien

27.6.1917 Prenkë Jakova, einer der wichtigsten klassischen Komponisten Albanien, wird in Shkodra geboren (gest. 16.9.1969 in Shkodra).

14.6.1920 Ramadan Sokoli, der bedeutendste albanische Musikwissenschaftler, wird in Shkodra geboren (gest. 10.3.2008).

30.1.1926 Der klassische Komponist Tish Daija wird in Shkodra geboren (gest. 3.10.2003).

8.6.1927 Der Komponist Çesk Zadeja wird in Shkodra geboren (gest. 15.8.1997).

7.4.1939 Die Sängerin Vaçe Zela wird geboren. Sie beherrscht die albanische Unterhaltungsmusik über lange Zeit und gewinnt zehn Mal beim Festivali i Këngës.

1947 Der orthodoxe Bischof, Politiker und Schriftsteller Fan S. Noli (1882-1965) schreibt die Sinfonie „Skënderbeu“ und veröffentlicht die Studie „Beethoven and the French Revolution“.

1947 Gründung der Künstlerischen Mittelschule „Jordan Misja“ in Tirana

1953 Eröffnung des Opern- und Ballettheaters in Tirana mit Dvoraks „Rusalka“

November 1954 In Korça wird „Agimi“ von Kristo Kono (Libretto: Kolë Jakova), die erste albanische Operette, aufgeführt.

1956 Çesk Zadeja komponiert die „Simfonia nr. 1“.

1957 Die Musikwissenschaftler Doris und Erich Stockmann und der Sprachwissenschaftler Wilfried Fiedler aus der DDR führen eine musikethnologische Forschungsreise durch Albanien durch; aus politischen Gründen können sie nur den ersten Band „Albanische Volksmusik I: Gesänge der Çamen“

1965 in Berlin veröffentlichen.

1957 Gründung des Ensembles der Volkslieder und -tänze (Ansambli i Këngëve dhe Valleve Popullore) in Tirana; Çesk Zadeja wird sein erster Leiter

1.12.1958 In Shkodra wird **Prenkë Jakovas „Mrika“**, die erste albanische Oper (Libretto: Llazar Siliqi), aufgeführt.

1962 Gründung des Konservatoriums in Tirana

Dezember 1962 In Tirana findet erstmals das „**Festivali i Këngës**“ des Albanischen Rundfunks statt; dieser Wettbewerb der leichten Musik findet seither jährlich statt.

1963 Uraufführung von Tish Daijas „Halili dhe Hajrija“ (Halil und Hajrija), dem ersten albanischen Ballett

27.6.1963 Die international bekannte Opernsopranistin **Inva Mula** wird in Tirana geboren.

1966 Gründung der Instituts der Künste in Tirana durch Zusammenlegung des Konservatoriums, der Schauspielschule und des Instituts der Bildenden Künste; 1991 in Akademie der Künste umbenannt

17.1.1968 Anlässlich des 500. Todestags Skanderbegs wird die Oper „**Gjergj Kastrioti Skënderbeu**“ (Musik: Prenkë Jakova, Libretto: Llazar Siliqi) uraufgeführt.

8.-16.10.1968 In **Gjirokastra** findet erstmals das **Nationale Folklorefestival** statt; bis 1988 findet es alle fünf Jahre statt. Danach wird es 1995 in Berat abgehalten, 2000, 2004 und 2009 wieder in Gjirokastra.

1983 Das Ensemble der Volkslieder und -tänze führt eine Tournee durch die BRD durch; der Versuch, auf diesem Weg politische Kontakte zwischen beiden Ländern anzubahnen, scheitert.

September 1989 Mit dem italienischen Duo Al Bano und Romina Power treten erstmals westliche Sänger in Albanien auf; ihre Konzerte werden mehrmals landesweit ausgestrahlt.

15.5.2004 Albanien nimmt erstmals am **Eurovision Song Contest** teil; Anjeza Shahini belegt den 7. Platz.

Image of You/Imazhi Yt“ in Istanbul teil; sie belegte im Halbfinale den 4. Platz und schaffte es im Finale auf einen beachtlichen 7. Platz.

2005 musste Ledina Çelo mit „Tomorrow I Go/Nesër shkoj“ wegen Shahinis guter Platzierung nicht ins Halbfinale, belegte im Finale in Kiew aber nur den 16. Platz.

2006 scheiterte Luiz Ejlli im Halbfinale in Athen mit „Zjarr e ftohtë“ (ohne englische Version) auf dem 14. Platz.

2007 vertrat Frederik Ndoci mit „Hear My Plea/Balada e gurit“ sein Land in Helsinki, floppte aber noch deutlicher als Ejlli: nur Platz 17 im Halbfinale.

2008 folgte die erst 16jährige Olta Boka – die jüngste ESC-Teilnehmerin – mit „Zemrën e lamë peng/

Hearts trapped in time“ nach einer besonders heftig umstrittenen Entscheidung der Festival-Jury, der vorgeworfen wurde, einen Erfolg eines kosovarischen Duos verhindert zu haben. Boka schaffte im Halbfinale in Belgrad einen 9. Platz und qualifizierte sich für das Finale, in dem es nur auf Platz 17 reichte.

2009 gelang es auch der 17jährigen Kejsi Tola mit „Më Mërr Një Endërr/ Carry Me in Your Dreams“, sich im Halbfinale in Moskau auf Platz 7 zu qualifizieren. Im Finale blieb es wieder beim 17. Platz.

Beim Festival i Këngës 2009 wurde Juliana Pasha mit dem Song „Nuk mundem pa ty/It's All About You“ für den ESC in Oslo nominiert.

Michael Schmidt-Neke

Zwei albanische Sängerrinnen,

deren Erfolg und Misserfolg, ja deren gesamtes Schicksal unmittelbar abhängig war vom Wohlwollen des Hoxha-Regimes, und die bei Missfallen dessen ganze Willkür zu spüren bekamen, sind Dhora Leka und Alida Hisku - gleichsam ein Lehrstück in Sachen Propagandamissbrauch von Kunst und Musik.

Dhora Leka

»Ich wurde am 23. Februar 1923 in Korça geboren und stamme aus einer einfachen Familie, die nicht mehr als ihr tägliches Brot verdienen konnte. Meine Eltern und Nachbarn sangen oft zusammen, so entwickelte ich meine Vorliebe zum Lied. Ich war 11 Jahre alt, als mein Vater starb. Der große Bruder, der als Lehrer in einem Dorf arbeitete, sorgte nun mit seinem niedrigen Einkommen auch für die Mutter und uns Kinder. Trotzdem hatte ich das große Glück, das Königinmutter-Institut

für Mädchen in Tirana besuchen zu können. Ich beendete diese höhere Schule 1942.

Im April 1939 wurde Albanien von den italienischen Faschisten besetzt. Ich nahm an der patriotischen Bewegung, an Demonstrationen und schließlich am Nationalen Befreiungskampf teil. Im August 1942 wurden Flugblätter verteilt. Im Text ging es in dichterischen Versen mit dem Titel „Der Aufruf“ um die Befreiung von der Besatzung. Ich war so begeistert davon, dass ich gleich eine Melodie dazu komponierte; das war mein erstes Lied. Innerhalb von zwei Wochen war es in ganz Albanien bekannt. Es folgten viele Lieder: „Der Schrei nach Befreiung“ (Kushtrimi), „Diese Bergketten“ (Ato maja rripa-rippa), die „Hymne der Antifaschistischen Albanischen Jugend“ (Rini, rini) und die „Hymne der Nationalen Befreiungsarmee“ usw. Ich kämpfte also mit Liedern, aber zugleich auch mit der Waffe. Von Oktober 1948 bis November

1953 studierte ich Komposition am Moskauer Konservatorium „Peter Iljitsch Tschajkowski“ und unterrichtete nach dem Studienabschluss in Tirana an der Musikschule „Jordan Misja“. Im Februar 1954 wurde ich zur Generalsekretärin des Künstlerverbandes gewählt.

Im Mai 1956 wurde ich wegen meiner oppositionellen Haltung zu Enver Hoxha und seiner Diktatur meines Postens enthoben, aus dem Verband ausgeschlossen, im Juni 1956 nach Gjirokastra verbannt, im Mai 1957 festgenommen und vor ein Militärgericht gestellt. Beschuldigt wurde ich des Vaterlandsverrates, des Verrates am Volk. Der Staatsanwalt verlangte die Todesstrafe, aber das Oberste Militärgericht verurteilte mich - weil ich am Nationalen Befreiungskampf teilgenommen hatte - zu 25 Jahren Freiheitsstrafe. Dazu kamen Enteignung (auch mein Piano wurde beschlagnahmt), militärische Degradierung und Aberkennung meiner Orden, Entzug des Urheberrechts und des Wahlrechts bis zu fünf Jahren nach Verbüßung der Strafe. Nur weil ich von Enver Hoxha sehr enttäuscht war, wurde ich also als Feindin des Volkes und des Vaterlandes schließlich 35 Jahre verfolgt, in (Einzel-)Haft und Internierung gehalten.

Mehr noch hat mich die Vernichtung fast aller Manuskripte meiner Musikwerke enttäuscht und verletzt: Sogar meine Kompositionen für Oper und Ballett wurden aus den Bibliotheken geholt und vernichtet. In der Philharmonie von Radio Tirana haben nur einzelne kleine Titel überdauert.

Während meiner Verbannung und Internierung habe ich körperlich schwer arbeiten müssen. Dennoch fand ich nachts Zeit, mich mit Musik und Dichtung zu beschäftigen: Ein Band mit Gedichten „Lieder im Sturm“ und ein Band mit Erzählungen und Kurzgeschichten mit dem Titel „Meine Mutter“ sind fertig.«

[Diese kurze Autobiographie stellte Dhora Leka unserer Zeitschrift 1992 zur Verfügung, als sie auf Einladung von amnesty international in Hamburg einen Freund aus gemeinsamen

Moskauer Studienzeiten besuchte und eine Veranstaltung an der Hamburger Musikschule abhielt. 1993 haben wir einige ihrer in der Internierung entstandenen Gedichte veröffentlicht.]

Als Dhora Leka 1991 endlich aus der Internierung entlassen wurde, stand sie vor dem Nichts: Der schwache und arme postkommunistische Staat konnte sie ebenso wenig entschädigen wie Zehntausende anderer Opfer des Regimes, auch nicht hinsichtlich der schamlosen Verletzung des Urheberrechts. Jeder kannte Ohrwürmer wie Rini, rini, aber niemand wusste (oder durfte wissen), wer das Lied komponiert hatte. Dennoch nahm sie ihre künstlerische Tätigkeit wieder auf, nicht nur als Schriftstellerin, sondern auch als Komponistin von Liedern, Chören und Opern. 1992 gründete sie eine Stiftung für junge albanische Musiker. 2006 wurde ihre Oper „Ein Leben im Sturm“ (Një jetë në stuh) uraufgeführt. Sie erhielt staatliche Anerkennung mit den Titeln „Künstlerin des Volkes“ und „Großmeisterin der Arbeit“.

Am 27. Dezember 2006 ist sie in Tirana gestorben.



Alida Hisku

wurde am 20. Juni 1956 in Tirana als Tochter einer Opernsängerin und eines Parteisekretärs geboren. Sie begann schon mit jungen Jahren zu singen, wie auch ihre

ältere Schwester und der jüngere Bruder. Als Kind gewann sie mehrere Gesangswettbewerbe. Bereits mit 14 Jahren konnte sie das erste Mal am Festivali i Këngës, dem bedeutendsten Musikfestival des Landes, teilnehmen. Mit Portrait Heroine („Portrait einer Heldin“) errang sie gleich den zweiten Platz, was sie im ganzen Land bekannt machte. Sie absolvierte zahlreiche Auftritte für Funk und Fernsehen, wurde eine gefeierte junge Künstlerin und durfte auf Tournee gehen. Dabei kamen ihr aber auch erste Zweifel am System und 1972 wurde sie wegen Singens italienischer Liebeslieder auf einer Geburtstagsfeier zum Musikfestival nicht zugelassen.

Insgesamt jedoch nahm sie an diesem, dem Schlagerfestival von San Remo nachempfundenen nationalen Wettbewerb zehn Mal teil und errang neben den beiden Siegen 1974 und 1975 mit den Liedern Vajzat e fshatit tim und Buka e duarve tona fünf Mal den zweiten Platz. Die Proben, Auftritte und Aufnahmen absolvierte sie begleitend zu ihrer Schulausbildung und ihrer Arbeit in einer Druckerei. Immer wieder konnte sie auf Tourneen mit dem „Nationalensemble für Volkslieder und -tänze“ durch verschiedene europäische Länder - darunter die BRD im Kontakt mit der KPD - das Ausland kennen lernen. Da war sie offiziell die gefeierte Künstlerin, doch ihre Zweifel wuchsen. Als sie heiratete, erfuhr sie zudem die Ohnmacht als Frau aufgrund ihres Geschlechts in der vorgeblichen Gesellschaft des „neuen“ Menschen. Um der ehelichen Gewalt und Einöde zu entfliehen und um - wie sie glaubte - politisch etwas von innen verändern zu können, begann sie neben der Tätigkeit als Mutter und den Proben für die Gesangsauftritte ein Studium der Politikwissenschaft. Die Tätigkeit in der Druckerei gab sie auf.

1982 geriet Hisku im Zusammenhang mit dem Tod Mehmet Shehus in die Mühlen der politischen Verfolgung, wurde von der Geheimpolizei Sigurimi verhaftet und im Schauprozess wegen Agitation und

Propaganda gegen die Regierung verurteilt. Ihr wurde vorgeworfen, kritische Gedanken über die ärmlichen Zustände in Albanien in ihrem Tagebuch festgehalten zu haben. In der Folge durfte sie nicht mehr arbeiten und nicht mehr auftreten. Sie ließ sich danach von ihrem Mann scheiden und konnte mit viel Schwierigkeiten das Sorgerecht für die beiden Söhne erlangen. 1990 flüchtete sie mit diesen über Ungarn nach Deutschland, wo sie Asyl beantragte und sich als Putzfrau, Küchenhilfe und Zimmermädchen durchschlug.

Hier fand sie nach einigen traurigen Erlebnissen mit Rechtsradikalen und Behörden auch Fürsprecher, die ihr weiterhalfen, durchlebte eine Zweckehe, um nicht abgeschoben zu werden und heiratete 1996 einen Optiker aus Fulda. Aus dieser dritten Ehe stammt das dritte Kind, eine Tochter. 2005, also nach 25 Jahren, trat sie erstmals wieder in Albanien auf: In einer Show eines albanischen Fernsehsenders sang sie einige Lieder und wurde zur besten Sängerin der 1970er Jahre gewählt. Im darauffolgenden Jahr hat sie die CD *Kthimi* aufgenommen, die bislang aber weder in Albanien noch hier publiziert wurde.

Im Jahr 2009 veröffentlichte Alida Hisku mit Hilfe der Ghostwriterin Annette Piechutta eine Autobiografie unter dem Titel *Die Hofnarrin des Diktators - Von der Propaganda missbraucht, vom Publikum geliebt, von den Mächtigen verboten, Parzellens, Fulda 2009*, der im wesentlichen als Quelle für unsere Darstellung diente. Eine weitere Quelle stellt der Wiki-Artikel de.wikipedia.org/wiki/Alida_Hisku dar. Wenig ergiebig dagegen ist die Homepage der Künstlerin (www.alida-hisku.net/html/shqip.html). Auf YouTube sind einige Lieder vom Festivali i Këngës, aber auch vom Auftritt 2005 und von der CD *Kthimi* (2006) der Titel *Kitare e Rinisë* zu hören und sehen.

Michael Schmidt-Neke (D.L.) / Peter Müller (A.H.)



Handel, Musik und die alte Ordnung Roma zwischen Traditions- verbundenheit und Assimilation

In Elbasan, nur eine Autostunde von der Hauptstadt Tirana entfernt, beginnt eine andere Welt. Während in Tirana die westliche Konsumwelt inzwischen triumphiert, enden hier die Straßen in Schlamm- und Schotterpisten. Am Rande der Stadt Elbasan leben die Roma - von Altkleiderverkauf und traditioneller Musik. Die Musik ist fest mit ihrem Lebensalltag verbunden, dennoch wagen wenige, ihre Existenz allein darauf zu gründen.

Die Luxuslimousinen der Hauptstadt sucht man hier vergebens. Stattdessen prägen Pferdefuhrwerke beladen mit Altkleidern das Bild - auf dem Weg zu einem der Roma-Basare der Stadt. Wenn es Abend wird, brennt der zu eindrucksvollen Bergen aufgehäufte Müll und erfüllt die Luft mit erstickendem Qualm. Hier leben die Roma in illegalen, unvollendeten Häusern, die oft nur aus einer Etage bestehen, der eine zweite folgen sollte. In dieser „informellen Zone“ ist der Gedanke an das Überleben stärker als alle anderen.

In den Stadtvierteln Rraphishta und Stadiumi wohnen die offiziell 2.622 registrierten Roma der Stadt. Sie selbst nennen sich „arixhi“ - „Männer mit dem Bär“, weil sie bis in die 1920er Jahre mit Rahmentrommel

und Tanzbären für die Unterhaltung in der „Stadt der Blumen“ zuständig waren. Bis heute haben sie ihre eigene Sprache und ihre kulturelle Eigenheiten bewahrt.

Von den Städtern in Elbasan werden die Roma noch immer als Fremde angesehen. Wie in vielen Orten auf dem Balkan leben sie am Rande der Gesellschaft. Dabei sind sie seit 1604, also seit gut 400 Jahren, fester Bestandteil der albanischen Gesellschaft.

Zwar belegen die offiziellen Statistiken der Stadt kaum Auseinandersetzungen zwischen Albanern und Roma, aber es gibt auch wenig Berührungspunkte zwischen den beiden Volksgruppen. Kohabitation oder gar Heirat sind noch immer tabu. Der Begriff „negative Toleranz“ beschreibt das von Misstrauen geprägte Verhältnis zwischen Roma und Albanern wohl am besten.

Das Roma-Viertel Rraphishta

Der Name Rraphishta erinnert daran, dass das Gebiet früher ein Platanenwäldchen war. Heute herrschen hier Ghetto-artige Zustände und Überbe-

völkerung, die sich architektonisch in einem Wirrwarr von zumeist illegalen Häusern äußert. Neben dreistöckigen Zementpalästen der reichen Roma findet man die einstöckigen Häuser des alten Elbasan, in denen zumeist alte Roma ihrem veränderten Viertel nachtrauern.

„Rrapishta war immer etwas anderes,“ beschreibt es einer von ihnen, „hier fand man Platanenwälder, weit weg von der Stadt. Hier mischten sich die Roma-Stämme. Hier gab es zwar Armut und hier stritt man, aber man tanzte auch zusammen: alles zur gleichen Zeit. Hier spürte man unsere alten Bräuche und Gesetze.“

Das kommunistische Regime von Enver Hoxha, das von den Roma die Niederlassung, Registrierung und Arbeitspflicht erzwang, wird heute von den Roma als Anfang vom Ende einer goldenen Zeit gesehen. In dieser Umbruchphase entstanden Heldenmythen: Gani Misha ist so ein Held, der sich dem Militärdienst und jeglicher Arbeit verweigerte und nach seiner Gefangennahme durch das Regime mehrmals aus den Gefängnissen entflohen. „Gani war ein echter Roma! Er hatte eine unbeugsame Seele“ rufen noch heute seine Verehrer auf den Straßen.

Immer mussten sich die Roma an neue gesellschaftliche Bedingungen anpassen. Als es nach der Wende an Kleidung mangelte, stiegen sie in den Handel mit Altkleidern ein. Ein Teil dieser Sachen stammt aus Griechenland, wo Roma als „palaxhi“ (Kleidersammler) arbeiten. Bis heute ist der Weg in die Emigration eine Überlebensstrategie vieler Roma.

Musik und „grenzenlose Freude“

Für die meisten Roma in Elbasan sichert der Handel das ökonomische Überleben. Der traditionelle Markt für gebrauchte Kleider, auf dem man Stoffe zum Zehntel des normalen Ladenpreises kaufen kann, erfreut sich ungebrochener Beliebtheit.

Ihre traditionelle Musik hingegen ist eine zusätzliche Einkunftsquelle und

vor allem gelebte Passion. Seit ihrer Niederlassung haben die Roma die musikalische Tradition der Städter beeinflusst. Auf albanischen Festen beispielsweise dürfen Roma-Musiker nicht fehlen, da sie als virtuose Musiker gelten und eine „grenzenlose Freude“ – „qeji“ – mitbringen.

Besonders in der Zeit des muslimischen Festmonat Ramadan dominiert die Musik der Roma das Klangbild der Stadt. Bei Sonnenaufgang und -untergang ziehen Trommler und Zurna-Klarinettenspieler durch die Viertel. Erwachsene und vor allem Kinder stecken ihnen kleinere Geldscheine in das Klarinettenrohr oder zwischen die Trommelriemen. Dieses alte musikalische Ritual lässt sich bis ins Persien des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen. Wenn die Musiker um die aus sozialistischer Zeit stammenden Blöcke der Albaner ziehen und auf einen Gruß und eine Gabe aus den Fenstern warten, fühlt man sich an die persischen Ensembles des Schahs erinnert, die durch die Straßen von Isfahan zogen, um die Botschaften der Herrscher der Öffentlichkeit zu verkünden.

Albaniens Roma-Stämme

In Albanien leben verschiedene Roma-Gruppen, die sich selbst als „Stämme“ bezeichnen. Ein älterer Mann mit großem Schnurrbart erklärt, während er seinen starken Tabak raucht: „Wir sind vier Stämme hier in Albanien, die Herli, Meckar, Kurtof und Cergar. In Elbasan gehören wir traditionell zum Herli-Stamm. Die Herlis, das sind die Besten, sie ziehen nur periodisch umher, haben noch den Rat der Alten und ihre Ordnung. Sie halten sich fern von kriminellen Machenschaften. Wir handeln mit Waren und mit Pferden und nebenbei machen wir Musik.“

Die Zugehörigkeit zu einem Stamm definiert traditionell die Lebensart, vor allem den Beruf einer Person. Während die Herli mit Pferden handelten und als Musiker geschätzt werden, arbeiteten die Meckar auf dem Land. Die Kurtof und Cergar waren auf Metallverarbeitung spezialisiert und verstehen es, die Zukunft

aus der Hand zu lesen. Unter den vier Stämmen wurden die Herli und Meckar höher angesehen als die Kurtof und Cergar, die als verarmt und unsauber galten. Bis heute hat diese Stammeseinteilung eine gewisse Gültigkeit; die Roma bevorzugen es, innerhalb ihres Stammes zu heiraten.

Unterhaltungsmusik statt Universitätsstudium

Inzwischen ist die Musik für die Herli in Elbasan selten ein Garant für den Lebensunterhalt, sie wird jedoch als ein wichtiger Teil der Roma-Seele verstanden. Einige wenige Musiker, die über einen gewissen finanziellen Rückhalt verfügen, versuchen eine professionelle Karriere. Doch oft verhindern die finanziellen Rahmenbedingungen und die Zukunftssorgen der Familie eine Ausbildung. „Ich wollte gern zur Universität gehen,“ erzählt ein junger Roma-Klarinettenist, „Ich war talentiert, ja sogar brillant auf der Musikschule in Elbasan. Aber meine Familie hat es mir nicht erlaubt.“

Das Familienoberhaupt bestimmt traditionell über Beruf und Privatleben der Nachkommen. „Ich habe ein ruhiges Roma-Mädchen geheiratet, lebe ein Familienleben mit drei Kindern und spiele auf Hochzeiten“, sagt der Klarinettenist. Das Geschäft mit den Hochzeiten ist für ihn einträglich, während ein Studium seine Eltern einiges gekostet hätte. Viele Roma ziehen die Praxis einer musikalischen Ausbildung vor. „Die Leute hier mögen unsere Musik. Wahrscheinlich kann niemand die Roma-Musik so spielen wie wir, mit diesem Schmerz und dieser Sensibilität. Ich bin froh, dass ich den Weg eines Musikers gewählt habe.“

Zwischen Tradition und Moderne

Ob sich das Leben der Roma innerhalb der sich im Umbruch befindenden albanischen Gesellschaft in naher Zukunft verbessern wird, ist unsicher. Selbst die systematisch mit den Roma arbeitenden NGOs wie UNICEF haben Mühe, ihr Vertrauen

zu gewinnen. Auf jede Initiative von außen reagieren sie mit einer abwartenden Haltung. Ein Projekt in Rraphishta beispielsweise wollte Roma-Kinder das Spielen von Musikinstrumenten, das Schreiben der Romani-Sprache und handwerkliche Fähigkeiten wie Korbflechterei vermitteln und stieß auf Ablehnung.

Die Roma sind traditionell eine in sich geschlossene Gruppe mit starken Familienbindungen, die dem Konzept einer modernen Gesellschaft und den „europäischen Standards“ mit einer eigenen Position entgegentritt. Die Musik hilft ihnen, das Leben zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Tradition und Moderne, zu meistern.

Gerda Dalipaj
Tirana

Gerda Dalipaj, geboren 1977 in Elbasan, arbeitet nach ihrem Bachelor in Psychologie und ihrem Master in Ethnologie am Institut für Kulturanthropologie in Tirana und als Doktorandin an der Universität Aix-en-Provence. Einen besonderen Schwerpunkt ihrer Forschungen bilden die sozialen und kulturellen Umbrüche in Südosteuropa. Sie ist Mitbegründerin des „Zentrums für historische und anthropologische Studien“, einer Plattform für unabhängige Studien über Albanien. Neben Feldforschungen in Elbasan und Südalbanien arbeitete sie 2004 als lokale Koordinatorin für das UNICEF-Projekt „Sexuell gefährliches Verhalten in Roma-Gemeinschaften“. 2006 organisierte sie die erste wissenschaftliche Konferenz zur Thematik „Städtische Anthropologie“ in Albanien. Von 1997-1998 betreute sie die Kultursparte der Zeitung „Republika“. Seit 2009 ist sie Albanien-Korrespondentin für das Journalistennetzwerk n-ost. Als Dichterin hat sie zwei Bücher - zuletzt „Das Lösen der Knoten“ (2009) - veröffentlicht.

Der vorstehende Artikel erschien zuerst am 21.09.2009 auf der Website <http://www.kulturama.org/authors/view/8>. Für die Abdruckgenehmigung danken wir der Redaktion von kulturama.org (n-ost.de) und der Autorin.

Das Folklore-Festival und die musikalische Realität in Albanien

Als ich im August 2008 im Dorf Selta in den mittelalbanischen Bergen unweit von Elbasan Station machte, um Lieder und Tänze der Region zu dokumentieren, empfing mich Xheladin, der charismatische Leiter des dortigen polyphonen Chors. Als Antwort auf meine Frage nach ihrem musikalischen Erbe führte er mich zu seinem Fernseher, auf dem die marmorne Trophäe vom Nationalen Folklorefestival Gjirokastra stand. Dann schob er ein Video ein, auf dem er und seine Freunde zu sehen waren, wie sie in Kostümen bei eben diesem Festival zu Zeiten des kommunistischen Hoxha-Regimes auftraten. Tradition bedeutete für Xheladin nicht etwas Gegenwärtiges, sondern etwas aus der Vergangenheit. Sein musikalisches Erbe war nicht ein eifersüchtig gehüteter Schatz, sondern öffentlich zur Schau gestellte Folklore. Ich begann zu verstehen, dass diese Art von Folklore für ihn und seine Freunde gleichbedeutend war mit der Wertschätzung ihrer Tradition: Die vom Staat vereinnahmte und oft instrumentalisierte Folklore wurde mir paradoxerweise als ein Bild ihrer lokalen kulturellen Identität präsentiert.

Im folgenden möchte ich mich daher nach mehr als 50 Jahren Festivalkultur in Albanien mit dem Folklorismus beschäftigen, der nicht nur lokale ästhetische Konzepte grundlegend in Frage gestellt hat, sondern auch die Praxis des Musizierens und das Selbstverständnis der Musiker von Grund auf verändert hat. Die Festivalkultur und der Folklorismus haben die traditionelle Musik Albanien in gewisser Weise vor eine größere Herausforderung gestellt als die Weltmusikbewegung

und die Modernisierungs- und Popularisierungstendenzen des heutigen Musikbusiness, daher verdient sie eine detaillierte Analyse. Die Prozesse die zu einer Entfremdung der traditionellen, lokal gebundenen Musik von ihrer Bühnenrepräsentation führen, sind Prozesse, die sich in vielen ehemals kommunistischen Ländern Südosteuropas beobachten lassen.

Musik als Bühnen- und als Alltagsrealität

Jede traditionelle Musik definiert sich durch die Kontexte, unter denen sie aufgeführt wird. Dabei kann man streng nach „Musik im Kontext“ und „Musik außerhalb des Kontextes“ unterscheiden, oft gleichbedeutend mit „Musik auf der Bühne“ und „Musik außerhalb der Bühne“. Im traditionellen Umfeld wird Musik oft nicht als ein ästhetisches, sondern als ein soziales oder funktionales Ereignis (in Verbindung mit Ritualen) wahrgenommen. Derartige Musik versteht sich als gelebte Alltagspraxis und wird selten kommentiert oder exponiert. Der ästhetische Blick hingegen ist oft ein Blick von Außen.

Der Prozess, solche Musik aus ihrem sozialen und lokalen Umfeld zu lösen und sie als ästhetisches „Objekt“ zur Schau zu stellen, vollzog sich während der kommunistischen Herrschaft in Albanien - ein Prozess, den man auch einen Wandel „von der Tradition zur Folklore“ (D. Kanëff) bezeichnen kann.

Das Erleben albanischer Musik auf einer Bühnenveranstaltung oder in einem lokalen Kontext (eingebunden etwa in einem Ritual wie

einer Hochzeit) ist eine gegensätzliche Erfahrung, die sich in vielen Punkten unterscheidet. Bühnenaufführungen sind durch den Mangel sozialer Teilnahme am musikalischen Ereignis gekennzeichnet, sie laufen in einem sterilen Raum ab, der soziale Interaktion ausschließt. Dieser Umstand hat Auswirkungen auf die Musiker, die nicht „natürlich“ als Teil einer sozialen Gruppe, sondern theatralisch agieren. Weiterhin existiert eine starke Trennung zwischen Musikern und Publikum - eine Trennung, die so in der Realität nicht existiert. In der albanischen Volksmusik ist jeder ein potentieller Sänger, gleichzeitig aber auch aufmerksamer Zuhörer. Die „musikalische Antwort“ ist oft sogar gewünscht, und häufig musste ich mich dieser Aufforderung durch das Singen deutscher Volkslieder beugen.

Die Künstlichkeit der Bühnenaufführung wird weiterhin durch die Ausschaltung von „Lärm“ in Form von Diskussionen hergestellt. Eine Bühnenaufführung entwickelt sich aus der Stille heraus. Dabei benötigt die Aufführungsdynamik geradezu die verbale Abstimmung der Sänger untereinander, die gegenseitige Kommentierung und den Wettbewerb um die beste Textkenntnis oder die geeignete Klangfarbe. Lokale Aufführungen gewinnen ihre Dynamik gerade aus dem Wechselspiel zwischen Diskussion und Gesang, was unweigerlich Emotionen hervorruft. Auf der Bühne agieren Sänger hingegen oft mit neutralen Mienen unter Ausschluss ihrer eigenen Emotionen.

Ein weiteres Leitprinzip der Bühne ist der Versuch, das „Hörbare“ sichtbar zu machen, Gesang durch choreographische Elemente und farbenfrohe Kostüme auch visuell zu einem Erlebnis werden zu lassen - eine Praxis, die nichts mit der albanischen Wirklichkeit zu tun hat, aus der traditionelle Kostüme weitgehend verschwunden sind.

Von der Tradition zur Folklore

Die bulgarische Ethnologin Deema Kaneff hat vor ein paar Jahren ein wirkungsvolles Erklärungsmodell entwickelt, um zu zeigen, wie es in kommunistischen Regimen zur Trennung von musikalischer Alltags- und Bühnenpraxis kam oder - wie sie es ausdrückt - Tradition zur Folklore wurde. Nach ihrer Theorie bildete die Tradition als ein statischer Zustand die Grundlage für den Prozess. Aus der Tradition sollte sich nach dem Willen der Machthaber die Folklore entwickeln, eine Art Zwischenzustand, in dem die musikalische Tradition isoliert und kollektiv nutzbar gemacht werden sollte. Ziel sollte die Schaffung einer neuen Folklore (in Albanien *Folklori i Ri*) sein, die sich einer anderen („neuen“) Zeit zugehörig fühlt und sich auch räumlich von den Traditionen der Vergangenheit unterscheidet. Folklore sollte - im Sinne des sozialistischen Realismus - im Gegensatz zur Tradition eine inklusive und kollektiv geteilte Erfahrung darstellen.

Um dieses Ziel zu erreichen, begann man mit dem Aufbau eines Systems von Kulturhäusern (in Albanien *vatra* und *shtëpia e kulturës*), um traditionelle Musikpraxis grundlegend zu transformieren. Nationale Folklorefestivals wurden etabliert: Gjirokastra in Albanien, Koprivchitsa in Bulgarien, Guča in Serbien. Auf diesen Festivals wurde kulturelle Vielfalt zur Schau gestellt und im Sinne eines national gefärbten Kommunismus instrumentalisiert, um eine Allianz zwischen Volk und Machthabern zu demonstrieren bzw. zu schmieden. In Albanien fand das Folklore-Festival alle fünf Jahre in der Geburtsstadt Enver Hoxhas statt und entwickelte eine symbolisch-politische Tragweite, die bis heute nachwirkt. Eine Tragweite, die man allein schon aus dem Umstand ersehen kann, dass 2008, in dem Jahr, in dem sich der Geburtstag des Diktators zum 100. Mal gefeiert hätte,

das Festival aus Rücksichtnahme auf politische Empfindlichkeiten nicht stattfand.

Interessant sind dabei die Strategien zur Auswahl aus dem kulturellen Fundus hinter der Bühne des Festivals - Strategien, die sich auch heute kaum von der früheren Organisation unterscheiden: Bis heute legt eine zentrale Kommission unter Leitung des „Instituts für Volkskultur“ (inzwischen in „Institut für Kulturanthropologie“ umbenannt) die Kriterien für die Teilnahme am Festival fest. Der Auswahlprozess selbst fand (und findet) in drei hierarchisch gegliederten Phasen statt: Auf lokaler Ebene wurden in Städten und Kulturhäusern Folklore-Festivals organisiert, aus denen die besten lokalen Repräsentanten hervorgingen (1983 nahmen mehr als 70 000 Menschen an diesen Wettbewerben statt). In einer zweiten, regionalen Phase wurden Gruppen entsprechend den 26 albanischen Verwaltungseinheiten selektiert. Diese „Regionalgruppen“, bestehend aus 60-70 Musikern, vereinten unterschiedlichste lokale Traditionen in sich und traten in Gjirokastra auf, um sich vor einer Jury dem nationalen Wettbewerb zu stellen. Aufgrund der strengen Zeitbegrenzung von 30 Minuten für jede „Regionalgruppe“ kam es dabei zu einer Fragmentarisierung der Folklore: Die musikalische Realität wurde in repräsentative Einzelteile zerlegt.

In Gjirokastra schließlich präsentierten mehr als 2 000 Musiker ein Programm, das vor allem dem Prinzip „Einheit in der Vielfalt“ gehorchte. Beherrscht wurde das Programm von Arrangements der *Folklori i Ri*, der „neuen Folklore“, bei der durch neu geschaffene Texte dem Diktator und der Partei gehuldigt wurde. Unglücklicherweise wurde das Festival für viele ausländische Gäste zum Spiegelbild einer intakten Volkskultur: Der Schweizer Marcel Cellier und der Brite Albert Lloyd veröffentlichten später ihre Festivalmitschnitte als „Feldaufnahmen“

(beispielsweise unter dem Titel *Mysterious Albania*). Die Möglichkeiten für wirkliche musikalische Feldforschung in Albanien waren nämlich damals - abgesehen von offiziellen Vorzeige-Expeditionen wie die von Ramadan Sokoli zusammen mit dem Ostberliner Erich Stockmann (1957) - sehr eingeschränkt. Somit wurde das Land und seine „Folklore“ bis 1991 auf dem internationalen Tonträgermarkt fast ausschließlich über solche Festivalaufnahmen repräsentiert. Das war natürlich ganz im Sinne der Führungselite, die „Gjirokastra“ ja als Fenster Albanien zur Welt verstanden wissen wollte. Die Machthaber verfolgten mit der Disziplinierung der traditionellen Kunst dort u.a. die Schaffung einer gesamten „neuen Kunst“ in Albanien, die aus Folklore, Amateurkunst (*arti amator*) und kultivierter Berufskunst (*arti i kultivuar profesionist*) bestehen sollte.

Langzeitwirkungen der Trennung von Folklorismus und musikalischer Wirklichkeit

Die in kommunistischer Zeit etablierten Festivals sind bis heute erhalten geblieben und ziehen Jahr für Jahr mehr Touristen auf der Suche nach einer „authentischen Folklore“ an. Die politisch-symbolische Bedeutung der Festivals hat sich vermindert, an die Stelle der Zurschaustellung kommunistischen Fortschritts sind nationalistische Untertöne getreten. Mit der angestrebten Schaffung eines neuen Künstlertyps ging die Professionalisierung und Disziplinierung einer ganzen Generation ursprünglich traditioneller Künstler einher. Viele dieser Künstler haben sich nach der Wende zu künstlerischen Vereinigungen (*shoqata kulturore*) zusammengeschlossen. Diese Institutionalisierung und Professionalisierung hat Musik als Amateurpraxis immer weiter zurückgedrängt. Selbst im dörflichen Kontext fand die Bühne

als Trennung zwischen Publikum und Musikern Eingang. Zwar existierten im albanischen Dorf vorher auch schon vorgezeichnete Plätze für Tanz und Musik, etwa der Dreschplatz oder die Platane in der Mitte des Dorfes. Aber dieser Platz wurde nicht als Bühne im strengen Sinne verstanden. Heute zeichnen sich viele Dorffeste durch eben diese räumliche Trennung aus: Aktive Teilnehmer tanzen auf einem markierten Gelände, beispielsweise einem Betonkreis, Musiker nehmen oft auf einer erhöhten Bühne und passive Zuhörer an abseitigen Tafeln Platz.

Eine weitere Langzeitwirkung ist die Veränderung der Klangqualität von Liedern. Das temperierte System, die elektrische Verstärkung und die Einführung gemischter Gruppen haben die Klangästhetik von Liedern grundlegend verändert. Hinzu kommt - in entscheidendem Maße von der traumatischen Massenemigration mitverursacht - eine zunehmende „musikalische Verarmung“ in Bezug auf schwindende Textkenntnis und das Verschwinden lokaler Stile zugunsten eines homogenisierten überregionalen Stils (in Südalbanien definiert man sich musikalisch deshalb inzwischen immer weniger regional, sondern als toskischer oder labischer Sänger).

Der Folklorismus hat auch die Zusammensetzung des Repertoires verändert, viele rituelle Lieder sind aus dem Repertoire verschwunden. Interessanterweise haben selbst die Propaganda-Lieder der Hoxha-Zeit Eingang in das lokale Repertoire gefunden. Das Lied vom 2. Fünfjahres-Plan interpretiert die nationale Propaganda vom Fortschritt auf lokaler Ebene. Es kehrt somit die Prinzipien der Disziplinierung des Lokalen im Dienste der Nation um. Als ich das Lied aufnahm, bestritt man energisch jegliche Beziehung zur jüngeren Vergangenheit: Das Lied sei ausschließlich mit der lokalen Identität verknüpft.

Plan i di-moj, plan i di

Plan' i di-moj plan i di-,
Plan' i dit' pesëvjeçar-ë,

*Zwei-Plan, o zweiter Plan,
Zweiter Fünfjahresplan,*

Plan' i dit' pesëvjeçar-ë,
Udhëzimet e Partisë-

*Zweiter Fünfjahresplan,
die Befehle der Partei.*

Udhëzimet e Partisë-
Hin bonifikim' i parë.

*Die Befehle der Partei.
Es kommt die erste Neulandgewinnung.*

Hin bonifikim' i parë,
Mu në fushën e Mursisë.

*Es kommt die erste Neulandgewinnung,
Gerade ins Feld von Mursia.*

Mu në fushën e Mursisë-
Me qindra vjetë me radhë,

*Gerade ins Feld von Mursia -
welches Hunderte Jahre nacheinander,*

Me qindra vjetë me radhë
Fush' e Mursis' mbetur keq-ë.

*welches Hunderte von Jahren
in schlechter Hand lag, das Feld
von Mursia.*

Fush' e Mursis' mbetur keq-ë,
Mbetur-ë në agallarë.

*In schlechter Hand lag das Feld von
Mursia,
Weil die Agas es noch besessen hatten.*

Mbetur-ë në agallarë,
Mbitej edhe bëheje det-ë.

*Besetzt von den Agas,
Wurde es überflutet und wurde Meer.*

Mbitej edhe bëhej-e det-ë.
Bujku i shkretë, copë-copë.

*Es wurde überflutet und wurde Meer.
Der arme Bauer wurde bitterarm.*

Bujku i shkretë, copë-copë,
Se punonte pa nobet-ë.

*Der arme Bauer wurde bitterarm,
weil er ohne Verdienst arbeitete.*

Se punonte pa nobet-ë,
Dhe kur vinte vjesht' e shkretë,

*Er arbeitete ohne Verdienst,
und als der verdamnte Herbst kam,*

Dhe kur vinte vjesht' e shkretë,
Ca të tret' e ca të dhjetë.

*Als der verdamnte Herbst kam,
Hatte er mal ein Drittel, mal ein
Zehntel zu zahlen.*

Ca të tret' e ca të dhjetë,
Sot Partia mori masa.

*Mal ein Drittel, mal ein Zehntel,
doch jetzt hat die Partei Maßnahmen
unternommen.*

Planin shpejt seç' e hartoi.
Dhe në fushën e Mursisë
Bonifikimi filloi.
Rrofsh, o moj Partia jonë!

*Schnell entwickelten sie einen Plan.
Und auf den Feldern von Mursia
begann die Neulandgewinnung.
Lang lebe unsere Partei!*

*(Textversion nach dem Feldtagebuch
von Wilfried Fiedler, 1957; das Lied ist
zu hören als Track 4 der CD zum Buch
"Versteckte Stimmen" von E. Pistrick,
Halle 2004)*

Als Fazit bleibt übrig: Die staatliche Folklorismus-Politik hat die traditionelle albanische Musik grundsätzlich verändert und von ihren Wurzeln entfernt. Es bleibt nur zu hoffen, dass mit der Verleihung des UNESCO-Weltkulturerbe-Status für die „Albanische Iso-Polyphonie“ im Jahre 2005 die Initiativen zur Erhaltung von traditioneller Musik in ihrem lokalen und sozialen Kontext neue Impulse erhalten. Einen Beitrag dazu könnte übrigens auch ein sanfter Kulturtourismus leisten, der das Interesse am immateriellen albanischen Kulturerbe auch in Deutschland fördern würde.

Eckehard Pistrick
Halle/Saale

Im Zwiespalt zwischen Bühne und Realität

Reflektionen über post-kommunistische Folklore auf dem Balkan

Eine Backstage-Fotoreportage vom
Nationalen Folklore Festival in Gjirokastra,
Albanien 24.-29.09.200



1 Sturm auf die Festung: Das albanische „Nationale Folklorefestival“ findet seit 1968 in Gjirokastra, der Geburtsstadt des Ex-Diktators Enver Hoxha statt. Inzwischen ist die von osmanischer Architektur geprägte Altstadt unter UNESCO-Schutz gestellt worden. In diesem Jahr nahmen mehr als 15.000 Musiker an der Vorauswahl und 1.500 am Festival selbst teil.

2 Ethnokitsch am Straßenrand: Beim Aufstieg begegnet man „lokalen Handwerkern“, die Ethnokitsch für den Touristenmarkt produzieren: eine hölzerne Karte des „ethnischen Albanien“ findet da ebenso Platz wie die Porträts der Nationalhelden Skanderbeg und Adem Jashari. Skanderbeg bekämpfte im 15. Jahrhundert die Osmanen, Adem Jashari starb im Kampf um die Unabhängigkeit des Kosovo. Neue und alte Helden und der Traum eines „Großalbanien“ vermischen sich hier zu einer Mythengeschichte, die ihre Entsprechung in der ethnischen Ausrichtung des Festivals findet.



Ethnokitsch am Straßenrand



3 Kommunistische Ästhetik und Megalomanie: Die Bühne des Festivals auf der die „Reinheit“ und „Authentizität“ der Folklore bewahrt werden soll, hat im Zeitalter der Globalisierung eine beinahe anachronistische Bedeutung bekommen. Ähnlich wie bei den Festivals von Guča (Serbien) und Koprivschtitsa (Bulgarien) haben sich die Kriterien seit 1990 kaum verändert: Jede Provinz präsentiert sich nach einer Vorauswahl in den Kulturhäusern in 30 Minuten mit Tänzen, Kostümen und Ritualen. Die Ästhetik und Megalomanie einer kommunistischen Massenveranstaltung hat das Festival kontinuierlich fortgeführt.



4 Die Dominanz des Visuellen: Ohne Kostüme singt man nicht, das gilt auch für diese Frauen der Has-Region (Nordalbanien). Jedes Geschehen auf der Bühne folgt einer Choreographie, einer Ordnung, einem Plan, der von den Direktoren der Kulturhäuser erdacht wird. Improvisation und Emotionen oder der für das Singen notwendige Traubenschnaps Rakia haben auf der Bühne keinen Platz – und so entfernt sich das Geschehen auf der Bühne immer weiter von der albanischen Wirklichkeit.



5 Tanz ohne Mahulatur: Junge Tänzer aus Berat mit Sonnenbrille und Tattoo zeigen bei der morgendlichen Probe, dass die albanische Wirklichkeit kaum noch etwas mit der Bühnenperformance zu tun hat. Die Dörfer Südalbanien sind nach der Massenemigration verlassen. Viele junge Menschen wachsen mit italienischer oder griechischer Popmusik auf. Aus dem Kosovo ist albanischer Rap und Hip-Hop im Vormarsch. Die Medien propagieren Karaoke-Turbofolk im Garten paradiesischer Villen mit Swimmingpool.

6 Die Bühne des Festivals: ein schmaler Grat zwischen Realität und Repräsentation: Ein schmaler Rasenstreifen trennt die Sessel der Polit-Elite von der hohen Bühne aus Beton. Auf ihr bekommt man homogenisierte Folklore wie auf einem Tablett präsentiert. Auf ihr konnte man zum „Künstler des albanischen Volkes“ gewählt werden, auf ihr konnte man den Machthabern mit neuen Liedern huldigen. Und das ausgerechnet in einer Festung, die im Kommunismus als Gefängnis für politische Gefangene fungierte. (Foto siehe Titelbild)



7 Barden auf dem Plastikstuhl: Nordalbanische Heldensänger nehmen mit ihrer einseitigen Laute auf Plastikstühlen Platz. In Liedern beschwören Sie die albanische Vergangenheit. Doch von den stundenlangen Epen hört man nur 3-Minuten-Fragmente. Die Regeln des Festivals zerlegen die Tradition in repräsentative Einzelteile. Auch die Bezahlung ist symbolisch: Umgerechnet 30 Euro bekommt ein Künstler für seine Teilnahme. Für Unterkunft ist im Studentenwohnheim gesorgt.



8 Kampf auf dem Asphalt: Eine kosovarische Folkloregruppe aus Rugova übt sich auf dem Parkplatz im symbolischen Männertanz um Konfrontation, Blutrache und Versöhnung, begleitet vom Schlag der daulle-Trommel. Noch heute ist die Blutrache in den nordalbanischen Bergen lebendig. Ein Grund, um sie für die zahlreichen Touristen auf der Bühne des Festivals zu inszenieren.



9 Hoxha-Graffiti und Festivalplakat 2008-2009: Die politische Sensibilität von Folklorefestivals wird im nostalgischen Graffiti zum 100. Geburtstag des in Gjirokastra geborenen Diktators deutlich. Aus Rücksichtnahme auf politische Befindlichkeiten wurde das Festival um ein Jahr verschoben ausgetragen.



10 Regenguss als Abschiedsgruß: Die Nachteile eines Open-Air Festivals und der albanischen Improvisationskunst: Zuhörer schützen sich mit Plastikstühlen vor dem hereinbrechenden Regen. Die Bühne schwimmt und die Tänzer rutschen. „Eine Stunde warten bis der Regen aufhört“, heißt es von Seiten der Festivalleitung. Für eine Plastikplane reichte das Geld in diesem Jahr nicht, für ein grandioses Höhenfeuerwerk für Ehrengäste aus Politik und Wirtschaft hingegen schon.

Text & Fotos:
Eckehard Pistrick

Neuerscheinungen

In dieser Rubrik werden Veröffentlichungen angezeigt, für die keine ausführliche Besprechung im Rezensionsteil vorgesehen ist - Bücher ebenso wie interessante Zeitschriftenartikel, die sich mit Albanien oder albanischen Themen befassen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Eine Neuerscheinungsanzeige bedeutet weder eine Empfehlung noch, dass die Redaktion sich mit dem Inhalt identifiziert. Für Hinweise unserer Leser auf weitere Veröffentlichungen wären wir dankbar.

Lira Bajramaj: Mein Tor ins Leben. Vom Flüchtling zur Weltmeisterin.

München 2009, Paperback 158 S. ISBN 9783517085395

J. F. Borsarello, W. Palincx: Wehrmacht & SS. Caucasian, Muslim, Asian Troops.

Bayeux 2007. Pappbd. 160 S. (S. 75-80: The Albanians) ISBN 9782840482192

Hans Döbert, Wolfgang Hörner, Botho von Kopp, Lutz R. Reuter (Hrsg.): Die Bildungssysteme Europas.

Baltmannsweiler 2010. Pappbd. 867 S. (Beiträge über Albanien, Kosovo und Makedonien). ISBN 9783834006585

European Union - European Agency for Reconstruction, European Centre for Minority Issues (Hrsg.): Minority Issues Mainstreaming. A practical guide for European Agency for Reconstruction programmes. Thessaloniki, Flensburg 2006. Ringbindung 162 S., CD. ISBN 9783981085754

George Gawrych: The Crescent and the Eagle. Ottoman Rule, Islam and the Albanians, 1874-1913.

London, New York 2006. Pappbd. XI, 260 S. ISBN 9781845112875

Peter Giefer: Kosovo. Unterwegs im Herzen des Balkans.

Berlin 2010. Paperback 168 S. ISBN 9783897941410

Lars Haefner: Albaniens einzige Höhle mit eigener Website. in: Der Höhlenforscher. 4 1 (2009) 3, S. 92-93

Alida Hisku (mit Annette Piechutta): Die Hofnarrin des Diktators.

Fulda 2009. Pappbd. 288 S. ISBN 9783790004144

Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Demokratieförderung durch Journalistenausbildung in Südosteuropa.

Bonn 2009. Paperback 216 S. (= Beiträge zur Hochschulpolitik 6/2009)

Susanne Korbacher: Ghettokids. Immer da sein, wo's weh tut. München, Zürich 2004. Paperback 319 S. ISBN 3492270824

Gherardo Ortalli, Oliver Jens Schmitt: Balcani occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo - Der westliche Balkan, der Adriaum und Venedig (13.-18. Jahrhundert).

Venedig, Wien 2009. Paperback. 402 S. (= Schriften der Balkan-Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Bd. 30). ISBN 9783700165019

Herbert Polifka: Die unbekanntete Opposition in der DDR. Zur Geschichte der illegalen Sektion DDR der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Gelsenkirchen 2005. Paperback 158 S. ISBN 3981012704 (einiges zu den Beziehungen zwischen KPD/ML und der albanischen Botschaft in Ostberlin)

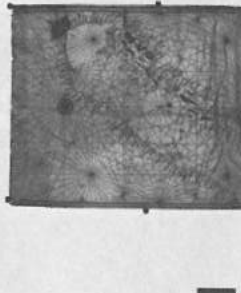
Pro Asyl (Hrsg.): Kosovo. Bericht zur Lebenssituation von aus Deutschland abgeschobenen Roma, Ashkali und Angehörigen der Ägypter-Minderheit im Kosovo.

Frankfurt 2009. Brosch. 34 S.

Wolfgang Stoppel: Umweltrecht und Zivilgesellschaft in Albanien. in: Osteuropa-Recht (2010) 1, S.19-28

Wolfgang Stoppel: Albanien - Rechtsprechung des Verfassungsgerichts 2009. in: Osteuropa-Recht (2010) 1, S.140-142

Der westliche Balkan, der Adriaum und Venedig (13.-18. Jahrhundert)



Ortalli, Gherardo/ Schmitt, Oliver Jens (Hrsg.): Balcani Occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII Secolo/ Der westliche Balkan, der Adriaum und Venedig (13.-18. Jahrhundert).

Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien-Venedig 2009. 402 S. (= Schriften der Balkan-Kommission, Bd. 50) ISBN 9783700165019

Der Tagungsband einer im September 2006 in Wien und Venedig von mehreren wissenschaftlichen Einrichtungen Italiens und Österreichs veranstalteten Konferenz vereint 17 Beiträge in deutscher, italienischer, französischer und englischer Sprache. Der Gegenstand greift über die Grenzen von Epochen und Ländern bzw. Nationen hinaus, leistet damit einen wichtigen Beitrag zur in vielen Balkanländern noch immer dominierenden nationalen (wenn nicht gar nationalistischen) Geschichtsbetrachtung. Verbindende Klammer ist die Präsenz der regionalen Großmacht Venedig auf dem Westbalkan und damit das Miteinander und Gegeneinander von Venedig, den Osmanen

und den Südslawen, Albanern und den anderen Balkanvölkern. Der Mitherausgeber Oliver Jens Schmitt spricht von einem Kommunikationsraum. Aber auch für das Verständnis der venezianischen Innen- und Außenpolitik sind die Wechselwirkungen zwischen dem Agieren der Republik auf dem Westbalkan und auf anderen Schauplätzen von großer Bedeutung, wie der Mitherausgeber Gherardo Ortalli betont.

Venedig löste sich seit dem 10. Jahrhundert aus dem Machtbereich von Byzanz, wurde selbst dessen Konkurrent und schließlich einer der Erben der byzantinischen Konkursmasse. Es stieß beharrlich politisch wie ökonomisch, ja sogar durch Ansiedlungen, in die Machtvakua vor, die sich regional durch den Niedergang der balkanischen Reiche ergaben, die nicht sofort in die Strukturen des osmanischen Imperiums inkorporiert wurden (Ferit Duka, Momčilo Spremić, Desanka Kovačević-Kojić). Auf der anderen Seite verlor die Serenissima häufig Einflussgebiete, z.B. als sich 1358 Ragusa als Stadtrepublik etablierte (Zdenka Janeković Römer). Die Beziehungen der Adriarepublik zum Westbalkan waren vieltalig und lassen sich nicht ausschließlich als Herrschaftsverhältnis beschreiben (Egidio Ivetic); Venedigs ökonomische Interessen dominierten dieses Verhältnis (Vera Costantini).

Basis des Kommunikationsraums ist natürlich die Sprache (Sante Graciotti, Michele Metzeltin); im westbalkanischen Raum stießen das Venezianische (und andere italienische Varietäten) und das Türkische auf die Sprachen der Einwohner (vor allem Slawisch und Albanisch), aber es entwickelte sich

mit Ragusa als politischem Zentrum auch eine eigene romanische Sprache (oder Sprachengruppe), das Dalmatische.

Neben den Völkern, die Träger von Staatsbildungen waren (was etwas anderes ist als Nationalstaaten), gab es natürlich auch Minderheiten von großer wirtschaftlicher Bedeutung, aber schwer greifbaren Identitäten, besonders die Vlachen bzw. Morlaken (Drago Roksandić).

Die Koexistenz, Konkurrenz und Konfrontation Venedigs mit dem Osmanischen Reich nahm immer wieder neue Formen an. Diese Konkurrenz hatte neben der politischen eine entscheidende ökonomische Dimension (Suraiya Faroqi). Dass der Gedanke einer Solidarität der christlichen Mächte gegen das türkische Vordringen eine Illusion war, die mit der Lebenswirklichkeit nichts zu tun hatte, stand seit dem 15. Jahrhundert fest (Ermanno Orlando). Dennoch spielte der Kampf der Religionen eine entscheidende kulturelle und politische Rolle, zumal auf dem Westbalkan nicht nur Christentum und Islam miteinander wetteiferten, sondern auch der Katholizismus mit der Orthodoxie (Josip Vrandečić, Peter Bartl, Marko Trogrlić).

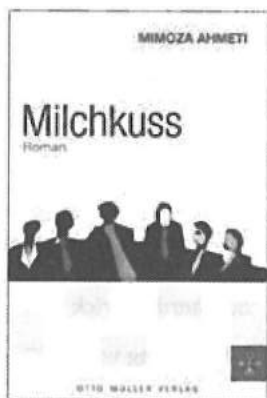
Das Osmanische Reich war zwar ein Phänomen von großer Dauer; es machte aber immer wieder Phasen der Instabilität durch, die sich in den Randprovinzen bemerkbar machten, was sich auf deren Verhältnis zu Venedig auswirkte, wie Markus Koller für Bosnien zeigt.

Die jüngste Kontroverse um Skanderbeg, die sich an dessen Biographie von Oliver Jens Schmitt entzündet hat, zeigte erneut, wie ressentimentbehaftet die Thematisierung der Abhängigkeit der

balkanischen Akteure von fremden Mächten ist. Dieser Band leistet einen Beitrag zur Versachlichung, auch wenn er sich nur an ein kleines Fachpublikum richtet.

Angaben über die Autoren fehlen leider. Das Ort- und Personenregister ist eine bei Tagungsbänden nicht selbstverständliche Arbeitshilfe.

Michael Schmidt-Neke



Mimoza Ahmeti. Milchkuss

Eine Frau treibt, gequält von Depressionen, Schmerzen und Todesängsten, durch Tirana. Sie ist stark wie eine Löwin in ihrem Kampf gegen die Krankheit, ist schwach, weil sie Nähe nicht erträgt und sich ausgeliefert fühlt bis in ihr Innerstes.

In Streiflichtern zieht die Stadt vorbei: Bars voller junger Männer im Blokku, zweifelhafte Therapeuten, chaotischer Verkehr in dem sie sich treiben lässt, eine muslimische „gute Frau“, die ihr den Weg zu Allah als Erlösung empfiehlt, ihr Mann, von dem sie sich nicht lösen kann, ja, den sie nicht einmal betrügen kann, obwohl er sich von ihr abgewandt hat.

Sie ist eine verlorene Seele, die wie ein Irrlicht einen sehr jungen Mann, fasst noch ein Kind, anzieht. Diesem Jungen nähert sie sich ein bisschen, gestattet sich kurze Begegnungen und Berührungen, die sie intensiv empfindet wie

Umarmungen und entzieht sich ihm wieder.

Wie atemlos hetzt die Frau durch die Geschichte. Radikal direkt quellen die Worte aus ihr heraus in das Buch hinein. Dabei geraten Ich-Erzählerin und Leser ungewöhnlich nahe zusammen auf der langen und vergeblichen Suche nach ein bisschen Licht, ein bisschen Trost. Viel zu finden gibt es davon nicht in dem schmalen Bändchen.

Als Leser verlässt man diese Geschichte berührt und mit dem Gefühl, als hätte man selbst ein bisschen den Deckel gelupft über den eigenen verborgenen Abgründen. Hoffnung gibt die Stärke, mit der die Frau mit sich und um sich kämpft. Bewunderung verdient der Mut, an solchen Abgründen zu wandern und dies auch noch niederzuschreiben.

Ein großes, kleines Buch. Die Autorin, sie ist auch als Sängerin und Malerin bekannt, studierte albanische Literatur und Sprache in Tirana und veröffentlichte Gedichtbände und Prosa. Zur Zeit lebt sie in Wien. Das Buch ist erschienen im Otto Müller Verlag Salzburg.

ISBN 978-3-7013-1164-4
Die zurückhaltende und dem kompromisslosen Text angemessenen Übersetzung besorgte Andrea Grill. Die Herausgabe des Buches wurde von traduki gefördert.

**Ingo Günther
Tirana**

Albanische Musik zwischen Verfremdung und Neuerfindung

Das neue Album «Lume, lume» von Elina Duni

Vor einigen Tagen bekam ich von einem Freund einen gläsernen Souvenir-Eiffelturm geschenkt - gefüllt mit albanischem Rakia. Ein bizarres Geschenk, das mich in seiner Eigenart, der



Melange aus transparenter Modernität und einem traditionellen Kern an die Musik von Elina Duni erinnerte. Mit ihrem neuen Album „Lume, lume“ zeigt die Albanerin mit Schweizer Pass einmal mehr, dass aus der tiefen Beschäftigung mit der Tradition etwas Neues und ganz Unerwartetes entstehen kann. Anders als die Deutsch-Albanerin Fjoralba Turku, die bei der Symbiose von Tradition und Jazz zum sanften Schönklang neigt, haftet der Stimme und dem Ensemble von Elina Duni stets etwas Rebellisches und Aufrührerisches an. Schon in ihrem ersten Album „Baresha“ (2008) legte sie Zeugnis ab, dass ihre Mission nichts mehr und nichts weniger ist, als den Balkanjazz neu zu erfinden. Einsamkeit und Verzweiflung schlagen dem Hörer schon in den ersten Takten der CD entgegen, ausgedrückt mit dem elementarsten Musikinstrument des Menschen - der Stimme. Und tatsächlich ist es die Stimme von Elina Duni in all ihren Farben, mit ihrem Flackern, Hauchen, Wispern und bedrohlichem Anschwellen, von dem jeglicher Klang ausgeht. Das Ausnahmetrio Norbert Pfammatter, Collin Vallon und Bänz Oester sucht diesen Klang in ihren Instrumenten wiederzufinden, zu verfremden oder zu umspielen. Ein vokalinstrumentales Experiment, dass noch zwingender und noch ergreifender gelingt

als im vorigen Album. Elina Duni singt auf diesem Album in sieben Sprachen - darunter türkisch, bulgarisch, griechisch und rumänisch -, und doch bietet es weit mehr als eine „grenzübergreifende Schau von Balkanfolklore“ (Urs Gilgen). Mit sechs Liedern aus Albanien und dem Kosovo besitzt das Album zweifelsohne einen Schwerpunkt in der Heimat der Künstlerin. Einen Schwerpunkt, auf den man vielleicht auch die drückende Intensität dieses Albums zurückführen kann. Denn wenn man von der Heimat singt, singt man von Schmerz, Trennung, Sehnsucht und Neuanfang. Die Mischung aus Volksliedern, städtischer Tradition und auskomponierten Songs, die Duni in Form eines vokalen Mikrokosmos serviert, lebt vor allem durch die Kraft der Improvisation. Die Künstlerin führt die Lieder zurück in die orale Welt des albanischen Gesangs und hört nie auf zu improvisieren. Was sie damit letztlich schafft, ist die Überführung der traditionellen Lieder in zeitgenössischen Jazz. Die Form traditioneller Lieder löst sich in Lautmalerei und Klangmagie auf. Das Liebeslied „Do të marr çiften“ („Ich werde die Flinte nehmen“), das in Albanien fast jeder in der Version mit dem Saze-Ensemble von Përmet kennt, bekommt bei Duni als schwere, groovige Ostinato-Variation mit wuchtigen Jazz-Akkorden des Pianos eine ganz neue Bedeutung jenseits der Tradition. Und dieser Eindruck bestätigt sich bei fast allen anderen Stücken. Zur Neuerfindung gehört ganz sicher auch die klangliche Verfremdung, die in diesem Album überrascht und verblüfft. Die unerfüllbare, aufopferungsvolle Liebe im

kosovarischen „Kur më del n'sokak“ („Wenn Du auf die Gasse trittst“) nähert sich mit neuen orientalischen Klangfarben auf dem präparierten Klavier und dem Schlagzeug, im griechischen „Dhen mboro manoulla“ vermeint man die zarten Klänge afrikanischer Lamellophon-Musik zu vernehmen. In einem anderen Lied imitiert die Sängerin herzerreißend die Flötentöne der bulgarischen sviri. Duni beherrscht das Balancieren und Ausbalancieren zwischen dem Instrumentalen und dem Vokalen, der Tradition und Moderne wie kaum eine Balkansängerin unserer Zeit. Sie nimmt sich Zeit, die Melodien auszuformen, auszubreiten und neu zusammzusetzen. Ein Titel kann da schon einmal fünf Minuten dauern. Diese innere Ruhe verleiht dem Album, das mit seinem Kosmos an vokalen Farben kaum vielfältiger und bunter sein könnte, eine besondere Tiefe und eine unwiderstehliche Grundspannung. Emotionaler Höhepunkt des Albums ist - weil es vielleicht die Verbindung zu Dunis eigenem Leben herstellt - „Nënockë“, ein Lied, das das Trauma der Migration in Worte und Musik zu bringen versucht. Elina Duni verließ wie viele andere Albaner nach dem Sturz des Regimes 1992 im Alter von 11 Jahren ihre Heimat, und wohl deshalb klingt es in diesem Lied so, als würde sie in die Vergangenheit hören und singen. Trotz ihres sonst so avantgardistischen Ansatzes scheint hier in gespenstischer, berückender Atmosphäre für einen Moment die Zeit stehen zu bleiben. Mit ihrem Ensemble webt sie hier eine fremdartige Polyphonie instrumentaler und vokaler Stimmen. Ein Netz aus Klängen, das die Klage einer verlassenen Frau zu einer sehr persönlichen Botschaft

werden lässt, die einen über das Album hinaus begleitet.

Elina Duni, die Sängerin mit der flackernden Stimme, präsentiert sich mit ihrem vokalen Balkanfeuerwerk auf der Höhe ihres Schaffens und ganz nah bei ihren Wurzeln. 2004 schlug ihr Pianist Colin Farrell vor, sich neben der klassischen Klavier- und Gesangsausbildung mit der Musik ihrer Heimat zu beschäftigen - jetzt ist sie ganz in ihr angekommen. Warum sie ihr Album mit einem amerikanischen Jazz-Stück beschließen musste, dass im Vergleich zu den vorherigen Titeln fast wie ein gewöhnlicher Jazz-Standard daherkommt, bleibt ihr Geheimnis.

Eckehard Pistrick

Fortsetzung von S. 31

anlässlich des I. Internationalen Balkanologenkongresses in Sofia 26.VIII.-1.IX.1966. München 1966, S. 168-175).

Ebenso wie Mozarts großes Vorbild ist auch Lortzings Werk ein Singspiel; sie ist nicht durchkomponiert, wie es später, besonders bei Wagner, zur Regel wird sondern es gibt „normal“ gesprochene Dialoge zwischen den Gesangs- und Instrumentalstücken, aber keine Rezitative (rhythmische Sprechgesänge). Singspiele brauchten kein großes Orchester wie die großen Opern und konnten daher von kleinen und Wanderbühnen aufgeführt werden, auf denen Lortzing seine Theatererfahrungen sammelte, weil seine Eltern reisende Schauspieler waren. Wegen der Eigenständigkeit der Komposition ist der mitunter verwendete Begriff „Vaudeville“ hier wohl nicht angebracht.

Die Ouvertüre verarbeitet eine Reihe von Motiven aus den späteren Nummern. In der Eröffnungsszene folgt dem Chor der französischen

Soldaten ein Wechselgesang zwischen Bernier, Robert und dem Chor. Nach einer kurzen Arie Berniers tritt ein damals sehr beliebter Chor und Marsch von Alis Türken und Albanesen auf. Arianna klagt in einer Romanze über ihr Unheil. Ein Chor der Haremsfrauen geht einem Terzett zwischen Bernier, Ali und Arianna voraus. Danach hat Ali seine große Rachearie. Den Kontrapunkt setzt Robert mit einer an Leporello erinnernden Arie über sein buntes Liebesleben. Einem Quartett zwischen Ali, Ibrahim, Arianna und Robert folgt ein Duett zwischen Robert und Arianna; nach einer kurzen Arie der Arianna tritt ein Sklavenchor auf. Nach einem weiteren Siegeschor der Albanesen bringt ein Quartett zwischen Bernier, Ali, Arianna und Ibrahim die letzte Konfrontation, die durch das Eingreifen von Robert und den Soldaten militärisch entschieden wird. Das Finale zwischen Ali und Bernier und dem Chor der nun befreiten Sklaven markiert den glücklichen Ausgang - außer für Ali, dessen baldiges Ende angedeutet wird.

Lortzings Erstling ist kein bleibendes Werk geworden, es enthält nicht einmal bleibende Melodien. Es war bei seiner Uraufführung 1828 ein kurzfristiger Erfolg, dem auch Aufführungen in Detmold und Osnabrück folgten (<http://www.albertlortzing.org/node/3>) und schaffte damit die Grundlage, dass Lortzing als Komponist und Librettist weiterhin tätig war. Auf die Bühne ist es 1889 in Ulm zurückgekehrt (http://www.llb-detmold.de/musik/lortzing_auffuehrungen_ali.html). 100 Jahre später wurde es auszugsweise vom Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Jan Stulen aufgezeichnet und als CD herausgebracht.

Michael Schmidt-Neke

Veranstaltungen der OG Hamburg

Die Veranstaltungen finden - wenn nicht anders angegeben - im Hamburg-Haus Eimsbüttel, Raum 13, Doormannsweg 12, 20259, Tel. 040/421 27 21, statt.

14.05.2010, 19 h

SternChance e.V., Schröderstiftstraße 7, 20146 Hamburg

Eindrücke zur albanischen Volksmusik
Mit Sadbere Karimani

Der Termin im Juni fällt zugunsten des DAFG-Treffens in der Jugendherberge Kassel unter dem Thema „Albanien und wir - wie weiter mit der Freundschaftsarbeit?“, aus (11.-13.06.2010)

Juli und August Sommerpause

10.09.2010, 19 h

Albanien im Spiegel der Karikatur.
Mit Michael Schmidt-Neke

08.10.2010, 19 h

Minderheitenschutz in Mazedonien vor dem Hintergrund eines möglichen EU-Beitritts.
Mit Margot Reis

12.11.2010, 19 h Thema steht noch nicht fest

26.11.2010

Literaturabend auf der Veddel. Genauere Daten folgen.

12.10.2010, 19 h Thema steht noch nicht fest

Der aktuelle Stand der Veranstaltungsplanung ist auf der Homepage der OG Hamburg (www.dafg.de) zu ersehen.

Bitte um Mitteilung von E-Mail-Adressen

Nachdem wir im Zuge der Einladung zu unserem Treffen über die Perspektiven der Freundschaftsarbeit mit Albanien in Kassel schon die Mitglieder, die uns ihre E-Mail-Adresse noch nicht mitgeteilt haben, gebeten hatten, dies zu tun, wollen wir nach den positiven Rückmeldungen diese Bitte auch an die Abonnenten und Leser der „Albanischen Hefte“ richten.

Auf diesem Weg ist es uns möglich, Sie in den Zeiträumen zwischen zwei Heften kurzfristig und für unseren Verein kostengünstig über Ereignisse in Albanien oder auch Veranstaltungen in Deutschland zu informieren. Gerade bei Veranstaltungen erfahren wir Termine oft erst so spät, dass eine Veröffentlichung in den „Albanischen Heften“ teilweise zu spät kommt. Wir würden uns also freuen, wenn Sie uns Ihre E-Mail-Adresse an folgende Adresse mitteilen: dafg@albanien-dafg.de

Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Der Ruf Albaniens in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt. Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;

Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;

in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;

Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;

Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;

die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;

Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;

Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;

Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über und aus Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

Mitgliedschaft in der DAFG!

Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.

Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

Mitglied

Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

den regulären Beitrag (60,00 €) auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. 35981-206 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20)

einen Förderbeitrag in Höhe von

Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

Abo der ALBANISCHEN HEFTE

Ich möchte

die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von

z.Z. 17,90 € p.a. (inkl. Versand) abonnieren.

Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.

Ich habe die Summe auf das Literatur-Konto der DAFG (Kto.-Nr. 741577-202 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20) überwiesen.

Name

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Bodo Gudjons,
Friederikastr. 97
44789 Bochum

Redaktion:

Bodo Gudjons (verantwortlich), Bochum
Dr. Michael Schmidt-Neke, Kiel,
Stephan Lipsius, Kassel

MitarbeiterInnen

dieser Ausgabe:
Gerda Dalipaj, Tirana; Ingo Günther, Tirana; Dr. Klaus-Peter Müller, Hofheim a.T.; Ekehard Pistrick, Halle/Saale; Fiqri Xibri, Tirana

Gestaltungskonzept:

Thomas Schauerte, Dorsten

Satz + DTP:

Skanderbeg GmbH, Bochum
Die AH sind gesetzt in Charis SIL und Yanone Kaffeesatz

Druck:

Hansadruck
Kiel

Vertrieb:

Skanderbeg GmbH,
Bochum

Abonnements:

DAFG-Literaturvertrieb
Postfach 10 05 65
44705 Bochum
Friederikastr. 97
44789 Bochum

Preise:

Einzelheft: 3,75 € zzgl. Porto - Abonnement: 17,90 € (4 Ausgaben p.A. -jeweils zum Quartalsende - inkl. Porto)
Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag enthalten.

Redaktionsschluß

dieser Ausgabe:
20.05.2010

Kontakt zur DAFG

**Büro der DAFG +
Redaktion der
ALBANISCHEN HEFTE**

Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Postfach 10 05 65 - 44705 Bochum
Tel.: 0234 / 30 86 86
Fax: 0234 / 30 85 05
e-mail: dafg@albanien-dafg.de

Vorstand:

Bodo Gudjons, Vorsitzender
Postfach 10 22 04 44722 Bochum
Friederikastr. 97 44789 Bochum
Tel.: (0234) 30 86 86
Fax: (0234) 30 85 05
e-mail: gudjons@skanderbeg.de

Jochen Blanken, stv. Vorsitzender
Kielortallee 24 20144 Hamburg
e-mail: jochenblanken@yahoo.de

Dr. Michael Schmidt-Neke, stv. Vors.
Goethestr. 3 24116 Kiel
e-mail: schmidt-neke@gmx.net

Stephan Lipsius
Heideweg 47 34131 Kassel
Tel.: (0561) 31 24 17
Fax: (0561) 31 24 16
e-mail: S.Lipsius@t-online.de

Wolfgang Pietrek, Kassierer
Am Talgraben 22 46539 Dinslaken
Tel.: (02064) 8 21 60
Fax: (02064) 8 21 61
e-mail: rewo@cityweb.de

Dr. Klaus-Peter Müller
Kreuzgartenstr. 35 65719 Hofheim
e-mail: DrKpMueller@web.de

Ortsgruppen

Ortsgruppe Berlin
Postfach 30 34 27 10728 Berlin
oder: c/o Günter Marx
Krumme Str. 32
10627 Berlin
Tel.: (030) 312 39 80

Ortsgruppe Hamburg
c/o Dr. Kay Schlette
Griesstr. 86
20535 Hamburg
e-mail: kaysch@hotmail.com

Die DAFG im Internet

Sie finden die DAFG unter folgenden Adressen im Internet:
www.albanien-dafg.de

sowie die Ortsgruppe Hamburg mit ihrer Seite:
www.dafg.de



Albert Lortzings „Ali Pascha von Janina“

Albanische Themen finden sich selten in der Opernliteratur. Skanderbeg war der Held von drei Opern des 18. Jahrhunderts; ihre Komponisten waren Antonio Vivaldi (1678-1741), von dessen Werk nur wenige Arien erhalten sind, François Francoeur (1698-1787) und Bernard Germain le Comte de Lacépède (1765-1805). Letzterer ist eher als Naturwissenschaftler bekannt und soll diese Oper, die nie aufgeführt wurde, selbst vernichtet haben (Del Brebner: The Scanderberg Operas by Vivaldi and Francoeur (sic!), auf: <http://www.frosina.org/about/info-bits.asp?pf=1&id=134>). Ali Pasha Tepelena, der Statthalter von Janina, hatte eine kaum weniger reichhaltige Nachwirkung als Skanderbeg (Katherine E. Fleming: The Muslim Bonaparte. Diplomacy and Orientalism in Ali Pasha's Greece. Princeton 1999). Nicht nur historische Darstellungen, sondern auch Romane und Dramen haben sich mit ihm auseinandergesetzt; z.B. in Alexandre Dumas des Vaters (1802-1870) „Graf von Montechristo“ spielt sein Untergang und das Schicksal seiner fiktiven Tochter Haydée eine entscheidende Rolle. Fleming erwähnt ein musikalisches Werk „La Ioannina“ von Giovanni Martino Cesare, offenbar ein Missgriff, da Cesare (1590?-1667) ein wenig be-

kannter Komponist des Frühbarock war (http://en.wikipedia.org/wiki/Giovanni_Martino_Cesare). Aber ein wenig bekanntes Werk eines sehr bekannten Komponisten bleibt zu nennen: Albert Lortzings „Ali Pascha von Janina, oder Die Franzosen in Albanien“. Gustav Albert Lortzing (1801-1851) ist in der deutschen Musikgeschichte ein Stern zweiter Klasse. Von seinen zahlreichen großen Opern und Singspielen gehören heute noch „Zar und Zimmermann“ (1837), „Undine“ (1845) und „Der Wildschütz“ (1842) zum Standardrepertoire der deutschen Bühnen. Als Schauspieler und Sänger erfolgreich, begann er gegen Honorar musikalische Werke zu schreiben. Für den „Ali Pascha“ einschließlich der Orchesterstimmen bekam er die auch damals bescheidene Summe von 50 Talern (Irmlind Capelle: Albert Lortzing in Detmold, im Begleitheft zu der CD: Albert Lortzing: Don Juan und Faust (Bühnenmusik); Ali Pascha von Janina. O.O. 1989). Der in Europa mit großem öffentlichen Interesse verfolgte Aufstieg und Untergang Alis, der 1822 getötet wurde, brachte Lortzing auf die Idee, seine erste größere Komposition diesem Mann zu widmen, die er 1823/24 fertig stellte, das aber erst am 1.2.1828 vom Lippischen Hoftheater Detmold, wo er und seine Frau seit 1816 engagiert waren, auf der Bühne in Münster uraufgeführt wurde. Lortzing war grundsätzlich sein eigener Librettist. Die Handlung: Bernier, ein französischer Marineoffizier, ist in Janina stationiert. Er hatte sich in die Korfiotin Arianna verliebt, die aber verschwunden ist, denn sie wurde von Ali Pashas Albanern aus ihrer Heimat verschleppt und in den Harem des Vezirs gebracht. Das verzweifelte Mädchen wird von Ali und seinen Schergen eingeschüchert. Bernier erfährt, was seiner Geliebten geschehen ist. Er sucht Ali unter einem Vorwand auf, der sich mit den Franzosen gut stellen will und ihm seine Neuerwerbung vorführt, von deren Liebe zu Bernier er natürlich nichts

weiß. Doch wird sie ihm sehr schnell klar, als er ein vertrauliches Gespräch der beiden belauscht. Ali lässt beide festnehmen und will sie töten lassen. Doch Berniers Leutnant Robert kann noch eingreifen und befreit die Liebenden sowie Alis Sklaven. Diese Geschichte kommt einem sehr bekannt vor. Das Grundmuster ist das der berühmtesten „Türkenoper“ aller Zeiten: Mozarts: „Entführung aus dem Serail“, dessen Libretto von Johann Gottlieb Stephanie (1741-1800) stammt. Lortzings Bernier entspricht Mozarts Belmonte, Arianna der Konstanze, Robert dem Pedrillo, Ali dem Bassa Selim und Ibrahim (Alis Harem-saufseher) dem Osmin. Doch es gibt einen wesentlichen Unterschied: Bassa Selim ist ein edler Mensch; obwohl Belmontes Vater sein Todfeind ist, schenkt er ihm und Konstanze Leben und Freiheit. Ali hingegen ist ein Tyrann, ein unmoralischer und grausamer Machtmensch; er erscheint also genauso, wie seine Zeitgenossen ihm wahrnahmen. Der junge Lortzing schrieb sein Werk auf dem Gipfelpunkt des Philhellenismus; in Arianna verkörpert sich das von den türkischen und albanischen Muslimen unterdrückte griechische Volk. Ob der Komponist in Ali darüber hinaus ein unverdächtiges Objekt gesehen hat, um die politische Restauration jener Jahre zu geißeln, darf bezweifelt werden, auch wenn er in seiner letzten Lebensphase mit „Regina“ und „Rolands Knappen“ zwei Werke im Geiste der 1848er Revolution schrieb, die damals nur stark verfälscht bzw. gar nicht aufgeführt wurden. Allerdings soll die Zensur – die den Philhellenismus als Angriff auf das Gottesgnadentum ablehnte – auch am Libretto für den „Ali“ etwas zu „glätten“ gehabt haben (http://www.klassika.info/Komponisten/Lortzing/Oper/LoWV_009/index.html). Man muss keine bestimmte Quelle suchen, die Lortzing auf das in der Publizistik allgegenwärtige Ali-Pascha-Motiv gebracht hat. Der Versuch, die Memoiren „Vierzig Jahre aus dem Leben eines Toten“ des deutschen Offiziers C. Friedrich heranzuziehen, scheitert ebenso aus chronologischen Gründen wie der Verweis auf Ibrahim Manzur Efendis Erinnerungen, weil beide erst nach der Abfassung von Lortzings Oper veröffentlicht wurden (Klaus-H. Schroeder: Albert Lortzings erste Oper: Ali Pascha von Janina, in: Beiträge zur Südosteuropa-Forschung



Roma-Behausung in Elbasan - Rrapishta